Nr. 199. Freitag, 25. August 1893

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 60 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 50 Pf. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 20 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig etc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die französischen Wahlen.

Man kann gut sagen, daß die Wahlen fast auf allen Punkten Ueberraschungen gebracht haben. Wenn überhaupt eine wichtige Frage vorlag, so war es die: Wie wird sich das Land zu dem Panama-Skandal verhalten? Eine Ausscheidung aller „chequards“, ein triumphaler Erfolg der Leiter der Panama-Campagne erschien noch vor einigen Wochen gewiß. Gerade das Umgekehrte ist eingetreten. Fast alle „Panamisten“ kehren in die Kammer zurück; Rouvier, Emanuel Arene, Jules Roche, Henry Maret sind, größtentheils mit enormen Majoritäten, wiedergewählt worden, die Leiter der Campagne hingegen haben einen zumeist jämmerlichen Echec erlitten; Drumont ist mit einer lächerlichen Minorität unterlegen, Delahaye ist spurlos vom Schauplatze verschwunden, abgeschüttelt mit einem Ruck wie ein giftiges Insect, Andrieux kommt in eine Stichwahl als letzter in der Liste mit sicherer Aussicht auf eine definitive Niederlage. Diese drei letzten Voten sind ebenso erfreulich als begreiflich. Man hat immer gewußt, daß die großen Panama-Fechter im Grunde nicht viel mehr werth waren, als diejenigen, die von ihnen angegriffen wurden. Delahaye, der Sykophant, der im Solde Gott weiß welcher dunklen Mächte seine Denunciations-Campagne geführt hat, konnte nur stille Verachtung einflößen. Andrieux zeigte zu deutlich, daß seine Triebfeder nur persönliche Eitelkeit und Rachsucht war; die Geschichte mit dem Reinach'schen Gelde, welche die Broschüre von Dupas enthüllt hat, dürfte ihm den letzten Stoß gegeben haben. Der Einzige, den man ernster nehmen konnte, als tüchtigen Schriftsteller und wissenschaftlich gebildeten Mann, war Drumont. Aber seit Panama hat ihn der Größenwahn ergriffen; aus seinen Artikeln klingt heraus, daß er sich und die Moral in Frankreich für eins hält. Die reizende Anecdote über die von Cornelius Herz gepumpten 20000 Frcs. hat ihn in seiner Sittenrichter-Pose merklich gestört. Vor Allem aber candidirte er im Namen des Antisemitismus, und davon mag nun einmal das französische Volk nichts wissen. Trotz aller schönen modernen Formeln, in die man ihn kleidet, sieht es doch darunter seine mittelalterliche Art. Auf den Unsinn, daß Frankreich von den deutschen Juden beherrscht und ausgebeutet wird, fällt man selbst in Amiens nicht hinein. Was den Leitern der Panama-Campagne geschehen ist, das ist recht geschehen.

Schwerer ist es freilich, die unendliche Milde zu begreifen, die das allgemeine Stimmrecht den Checkmännern gegenüber an den Tag gelegt hat. Als Opfer bleiben auf dem Schlachtfelde Clemenceau und wahrscheinlich auch Floquet. Clemenceau aber, wenn er fällt, stürzt augenscheinlich nicht, weil er Panama-Gelder genommen hat, sondern weil auf ihm der vollständig unbewiesene Verdacht ruht, daß er für Englands Rechnung Spionendienste gethan habe. Floquet ist derjenige, der den meisten Anspruch auf Milde hat; denn nicht ein Sou ist in seine Tasche geflossen, er hat in seiner Naivetät dem Lande zu dienen geglaubt, und er wäre wahrscheinlich auch nicht geopfert worden, hätte er, statt sich herauszulügen, gleich Rouvier cynisch die Verwendung des Geldes kundgegeben. Auch Dugué de la Fauconnerie ist in der Schlacht geblieben. Aber wenn er nicht wiedergewählt worden ist, so liegt das offenbar nicht an dem Panama-Check, den er eingesackt hat, sondern daran, daß er seit Panama ein trauriger Mann geworden ist und nicht mehr all' die lustigen Wortspiele zu Stande gebracht hat, mit denen er bisher seine Wähler amüsirte und gewann. Alle anderen Checknehmer aber reiten gleichsam hoch zu Roß mit allen Ehren wieder in die Schranken ein. Das allgemeine Stimmrecht hat damit die merkwürdige moralische Auffassung zu erkennen gegeben, daß es die unsauberen Geldgeschäfte, die „politique d'affaires“, als eine kleine Abirrung schwacher Stunden, als ein „pêche véniel“, eine verzeihliche Sünde betrachtet, die keinen Flecken auf der Ehre macht. Damit diese Auffassung noch deutlicher werde, zieht im Gefolge der Panamisten nicht minder stolz und siegesfroh Herr Wilson einher. Das ist, wie gesagt, eine Absolution für die Vergangeheit und zugleich eine Aufmunterung für die Zukunft. Wenn wieder einmal anderthalb Milliarden Spargelder in allerhand Taschen verschwinden sollten, hat das Volk in Frankreich jetzt kein Recht mehr, sich zu beklagen. Hier liegt die traurigste Seite der Wahlen, die sonst soviel gute Seiten haben. Eine der besten zum Beispiel ist der Zusammenbruch des Boulangismus. Von diesem ganzen lichtscheuen Haufen von Ruhestörern werden kaum zehn beieinander bleiben, die kaum mehr fähig sein werden, irgendwelchen nennenswerthen Schaden zu stiften und störend in das Leben des Landes einzugreifen.

Weiterhin ein bemerkenswerthes und erstaunliches Resultat der Wahlen ist das relativ geringe Anwachsen der socialistischen Stimmen und Sitze. Hier hatte man auf eine bedeutende Zunahme wenigstens in den großen Städten mit Sicherheit gerechnet. Es zeigt sich nun, daß das französische Volk noch viel mehr Widerstreben dem Socialismus entgegenbringt als alle anderen großen Völker der Neuzeit. Das kann an vielerlei Dingen liegen: vielleicht an der individualistischen Geistesrichtung, die kaum irgendwo so stark ist wie in Frankreich; vielleicht daran, daß Frankreich ein Land von Besitzenden und Rentiers ist; vielleicht daran, daß die bisherigen Vertreter des Socialismus in der Kammer größtentheils zu unbedeutende und zu wenig ernste Leute waren. Letzterer Grund scheint den Ausschlag gegeben zu haben. Denn alle die Socialisten, die in der Kammer nur engherzige Fractionspolitik betrieben haben. — Lafargue, Ferroul, Lavy etc. — sind vom allgemeinen Stimmrecht fallen gelassen worden; hingegen ziehen neu ein Jules Guesde und Humbert. Beides sind ernste Männer; Jules Guesde ist das geistige Haupt des französischen Socialismus, Humbert ist jener reichbegabte Mann von ehrlichster demokratischer Gesinnung, der, nachdem er als Communard neun Jahre Zwangsarbeit in Neu-Caledonien gethan und bei der 1880er Amnestie nach Paris zurückgekommen war, sich vom kleinen Journalisten bis zum Präsidenten des Gemeinderathes hinaufgearbeitet hat. Diese Zwei im Verein mit Millerand sind mehr werth, als alle Unterlegenen zusammen, und sie werden in der Kammer wohl eine ernste socialpolitische Arbeit thun.

Unter den charakteristischen Ergebnissen der Wahl muß aber insbesondere die Niederlage der Ralliirten genannt werden. Es ist eigentlich ein kleiner Erfolg, der aber zur Niederlage wird durch den Echec der Führer und dadurch, daß man auf einen fünfmal so großen Erfolg gerechnet hatte. Piou, das Haupt der ganzen Ralliirungs-Bewegung, ist nicht einmal in die Stichwahl gekommen, und es ist wahrhaft schade um diesen Mann, der einer der feinsten Köpfe des französischen Parlamentarismus war. Dieselbe Niederlage hat den General de Frescheville, den Präsidenten der republikanischen Rechten, zu Boden gestreckt. Die den Ralliirten unmittelbar verwandte katholisch-republikanische Partei hat neben verschiedenen Mitgliedern ihren Führer eingebüßt, den Grafen Mun. Das ist wohl der größte und unersetzlichste Verlust, den die Wahlen gebracht haben. Denn Graf Mun ist nicht nur ein Edelmann im wahren Sinne des Wortes, sondern auch der größte Redner des modernen Frankreich. Daß er, der getreueste und geliebteste Sohn des Papstes, nicht gewählt worden ist, das ist fast ein persönlicher Echec des Kirchen-Oberhauptes. Die von ihm mit so erstaunlicher Zähigkeit durchgeführte Ralliirungspolitik ist von den französischen Wählern so gut wie zurückgewiesen worden. Das Volk hat nun einmal ein tiefgewurzeltes Mißtrauen gegen Alles, was von Rom kommt, und die Geschichte enthält Anhaltspunkte genug, um dieses Mißtrauen zu rechtfertigen. Ferner ist das ganze „ralliement“ eine für den natürlichen und einfachen Volksverstand viel zu complicirte und zu subtil ausgeklügelte Maschine. Endlich wendet sich Frankreich immer deutlicher in seiner politischen Orientation von rechts nach links. Darum hat auch die eigentliche Rechte, obwohl sie relativ viel besser davon gekommen ist, als die Ralliirten schwere Einbußen erlitten. Wie der „Temps“ heut sagt: Die Republikaner sind bis in die letzten Festungen der Reactionären gedrungen. Sie haben Departements erobert, die bisher nie anders als monarchistisch gewählt haben, wie Finistere, Loire, Inferieure, Vendee, Gerz, und Führer, die bisher vollkommen uneinnehmbare Positionen hatten, wie Provost De Launay, Bernis, Cassagnac, sind mit Mühe in die Stichwahl gekommen. Um Le Provost de Launay wäre es persönlich schade; denn auch e ist ein Mann von Geist und Noblesse. Wenn aber Cassagnac, wie es allen Anschein hat, unterliegen sollte, so würde damit endlich eine längst fällige Nemesis geübt werden. Keiner hat in so impertinenter Weise fortwährend die bestehende Staatsform herausgefordert, Keiner hat so ständig eine brutale und verleumderische Opposition geübt, Keiner hat durch reine Obstruction im parlamentarischen Leben so viel Unheil geschaffen wie er. Mit der Sittenrichter-Rolle Cassagnacs ist es aus, seit man von der schönen Panama-Publizität erfahren, die sein Journal sich zu Gemüthe zog. Wenn nun auch die politische Rolle dieses verhängnißvollen Mannes beendet wäre, so könnte man das französische Volk beglückwünschen.

Auch den Radicalen von der Clemenceau-Gruppe ist es nicht gut gegangen. Sie sind zumeist nur in die Stichwahl gekommen, und das ist die gerechte Strafe für die verblendete Fractionspolitik, auf welche sich ihr ganzes Wirken in der Kammer beschränkt. Unter Anderm ist Herr Pichon in der Stichwahl, trotzdem es ihm beinahe gelungen wäre, im Verein mit Madame Adam und einem ungarischen Hofsecretär a. D. die Tripelallianz zu sprengen; die Welt kennt eben keinen Dank.

Ein gewaltthätiges positives Ergebniß steht allen diesen negativen Resultaten gegenüber, und das ist der eclatante Erfolg des Opportunismus, den man bereits todtgesagt, und die gewaltige Centrums-Majorität, die aus der Wahlurne aufsteigt. Wenn diese Majorität eine Regierungs-Majorität wird; wenn sie zur Stabilität der Ministerien und zur Anbahnung einer zielbewußten und weitausschauenden Reformpolitik führt, so darf man der französischen Republik zu dem gestrigen Tage Glück wünschen. Mitten in all' dem Siegesjubel, der auf allen Seiten losschmettert, kann man aber auch ein Bedenken nicht unterdrücken. Und dieses Bedenken wurzelt in der Erfahrung, daß der unbestrittene Besitz der Macht oft zur alleinigen Ausnutzung der Vortheile, die sie bringt, und zur Vernachlässigung der Pflichten, die sie auferlegt, geführt hat. Das ist eine Wahrheit, die, wie alle historischen Wahrheiten, gestern richtig war und morgen falsch sein kann. Die gemäßigt-republikanische Majorität der neuen französischen Kammer hat nun die schöne Aufgabe vor sich, die Falschheit dieser Wahrheit zu beweisen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 24. August.

Der neue Herzog von Coburg-Gotha. Die Regierung des Herzogthums Coburg-Gotha hat der Herzog Alfred von Edinburg selbst übernommen. Die Anwartschaft des Herzogs Alfred auf den koburg-gothaischen Thron rührt daher, daß er der Sohn des Bruders des verstorbenen Herzogs Ernst, des unter der Bezeichnung Prinzgemahl bekannten 1819 geborenen und 1861 gestorbenen Prinzen Albrecht von Sachsen-Koburg-Gotha, des Gemahls der Königin von England, ist, und seine älteren Geschwister, die Kaiserin Friedrich und der Prinz von Wales, der dermaleinstige Erbe des Thrones von Großbritannien, natürlich in Coburg-Gotha nicht nachfolgefähig sind.

Glück auf!

Roman aus dem Harze von O. Elster.*)

Motto: Es grüne die Tanne,
Es wachse das Erz,
Gott schenke uns Allen
Ein fröhliches Herz.

I.

Mit weichen, weißen Armen hielt der Winter die Wälder und Berge des Harzes umfangen. Die Wiesen, Fluren und Felder und die zarten Knospen an Busch und Baum schützte er durch die warme Schneedecke vor dem strengen Frost, welcher die Seen, die Teiche und Bäche in starrem Eispanzer gefangen hielt.

Tief verschneit ruhten die kleinen Dörfer in den Thälern; die Dächer der Hütten und niedrigen Bergmannshäuser ragten kaum aus dem Schnee hervor, den der Wind hier und da zu mächtigen Schanzen aufgethürmt hatte. Kaum konnten die schmalen Wege gangbar erhalten werden, auf denen die Holzfäller und die Bergleute ihrer Arbeitsstätte zueilten.

Auch das Bergstädtchen oben auf dem Hochplateau des Harzes schien in tiefen Winterschlaf versunken, so still und ruhig lag es da. Doch fröhliches, reges Leben herrschte in ihm, denn die studentische Jugend der Bergakademie kümmerte sich nicht um Schnee und Eis des Winters, welcher ihr nur Veranlassung zu neuen Vergnügungen bot. Der heutige Tag war ebenfalls der fröhlichen, harmlosen Lust der Jugend geweiht; denn draußen auf dem Obereschenbacher Teich fand das erste Eisfest dieses Winters statt.

Auch Fredda und Ella, die beiden lieblichsten Mädchenblumen der kleinen Bergstadt, eilten dem Schauplatz des Festes entgegen. Fröhlich, ja übermüthig leuchteten die Augen der Mädchen. Das frohe Lächeln der Lippen ließ die weißen Zähnchen blitzend hervorschimmern; der scharfe Ostwind hatte ihre Wangen geröthet und spielte mit den Löckchen, welche die anmuthigen Gesichter umrahmten. Fredda, wie man den Namen Friedericke abgekürzt hatte, zählte kaum zwanzig Jahre; ihr sanftes Antlitz, die großen, blauen und schwärmerischen Augen, das aschblonde Haar hatten ihr in der jungen Herrenwelt den Beinamen „Madonna“ eingetragen. Freddas Bewegungen waren von einer sanften, ruhigen Harmonie, während die etwas jüngere Ella eine kecke Lebendigkeit zeigte, welche sich auch in ihrer raschen Weise zu sprechen kundgab. Der dunkle Tituskopf, das lachende, runde Gesichtchen mit den lustigen braunen Augen, die raschen energischen Bewegungen gaben ihrer Erscheinung etwas Keckes und Knabenhaftes, in Gegensatz zu der fast hoheitsvollen Ruhe, welche der blonden Fredda eigen war.

Die blanken Schlittschuhe, welche die jungen Mädchen trugen, klirrten lustig aneinander. Der Schnee knirschte unter ihren Füßen. Der Wind warf ihnen zuweilen eine leichte Schneewolke in das Gesicht, aber munter lachend schüttelten sie den Schnee ab und schritten eilig ihrem Ziel entgegen.

Der eine halbe Stunde von der Stadt entfernte Obereschenbacher-Teich war der Wallfahrtsort für die gesammte Jugend der kleinen Bergstadt geworden. Auf der spiegelglatten Eisfläche des Teiches, der rings von Bergen eingeschlossen in idyllischer Einsamkeit da lag, tummelte sich die junge Welt im fröhlichen Eislauf und manches zarte Band ward dort geknüpft zwischen den frischen Harzmädchen und den Studenten der Bergakademie. Gab es doch interessante Erscheinungen genug unter den Letzteren, da der fest begründete Ruf der Anstalt selbst aus England, Amerika und anderen Ländern junge Leute zum Studium der Bergwissenschaften nach der kleinen, weltentlegenen Harzstadt gezogen hatte.

„Ob Herr Prado wohl wieder auf der Eisbahn sein wird, Ella?“ fragte Fredda im Dahinschreiten.

„Weshalb nicht?“ entgegnete Ella. „Hat er Dich doch zur Polonaise aufgefordert.“

„Ja, er bat mich darum.“

„Nun denn, liebes Herz, nur Muth,“ lachte die dunkeläugige Ella, „aber,“ so fuhr sie mit komischem Ernst fort, „ich rathe Dir, Dich nicht so viel mit Frederigo Prado, dem schwarzäugigen Peruaner zu beschäftigen. Kaum glaubt man, diese Herren Ausländer interessiren sich für uns, dann sind sie auch schon auf und davon.“

„Sprich nicht so, Ella! Mich interessirt allerdings Herr Prado seines gediegenen Wesens wegen und weil er so prächtig von seiner schönen Heimath in Peru zu erzählen weiß. Ein weiteres Interesse habe ich nicht.“

Ella sah ihre Freundin und Cousine spöttisch lächelnd von der Seite an. Fredda bemerkte es nicht, ihre Augen folgten einer krächzenden Rabenschaar, die schwerfälligen Fluges dem nahen, tiefverschneiten Walde zu eilte

„Um so besser für Dich,“ sprach Ella dann eigenthümlich lächelnd. „Der Millionär und peruanische Minenbesitzer Don Enrico Prado würde gewiß auch große Augen machen, wenn sein Sohn eine blonde, deutsche Frau mitbringen wollte. — Aber sieh' — da liegt der Obereschenbacher Teich! O, wie wunderhübsch! Sieh' nur die Tannen und die Pechfackeln und die zahllosen bunten Lampions! Und jetzt, sieh nur, wie herrlich sprühen und leuchten dort hinten am Waldesrand die rothen und grünen bengalischen Flammen. O, das soll ein prächtiger Abend werden!“

In der That bot die Eisfläche des umfangreichen Teiches einen feenhaft schönen Anblick dar. In der dunklen, klaren Winternacht lag der See wie ein blitzender Metallspiegel da, übergossen von den Gluthen der Pechfackeln und den verschiedenfarbigen Flammen der bunten Lampions und des bengalischen Lichtes. Ueber den schwarzen Wäldern ringsum wölbte sich der sternbesäete Nachthimmel in schweigender Majestät. Auf dem hellerleuchteten Spiegel des See's tummelte sich im bunten Durcheinander nach den rauschenden Klängen der Bergkapelle die Jugend der Stadt.

Das Fest war von der Studentenschaft veranstaltet worden. Im vollen studentischen Wichs waren sie erschienen, die Borussen, die Hercynen, die Montanen und welche Namen sie immer führen mochten. Jede Verbindung zeigte einen besonderen Character, den interessantesten, wenigstens für die junge Damenwelt, die Montania, in welcher sich viele Ausländer zusammen gefunden hatten. Auch Frederiko Prado und John Lee, der Sohn eines märchenhaft reichen, schottischen Grubenbesitzers, trugen die blau-weiß-rothen Farben der Montania.

„Glück auf, meine Damen — o wie ich mich freue —“ mit diesem fröhlich-herzlichen Bergmannsgruß trat ein schlanker Jüngling auf die Mädchen zu.

„Ah, Herr Prado . . . Glück auf! Glück auf!“

Eine flüchtige Röthe huschte über die Wangen Fredda's, während sich Ella mit dem jungen Peruaner kameradschaftlich die Hand schüttelte.

„Darf ich mir erlauben, gnädiges Fräulein . .“

Rasch ergriff Fredrigo die Schlittschuhe Fredda's und ließ sich auf ein Knie nieder, um ihr die Stahlschuhe fest zu schrauben. Ella schaute etwas ungeduldig zu und eine kleine Falte des Mißmuths zeigte sich zwischen ihren Augenbrauen. Sie ärgerte sich stets, wenn sie hinter einer ihrer Freundinnen zurückstehen mußte.

„Einen Augenblick Geduld, mein gnädiges Fräulein, ich bin sogleich fertig.“

„O bitte, bemühen Sie sich nicht — da kommt ja Mister Lee — darf ich Sie bitten, Herr Lee . . .“

Mit allerliebstem Lächeln hielt Ella dem langen Schotten ihr Füßchen entgegen und dieser zögerte keinen Augenblick, um dem reizenden jungen Mädchen den Ritterdienst des Anschnallens der Schlittschuhe zu erweisen.

„Ich bin glücklich, mein gnädiges Fräulein, zu Ihren kleinen Füßen knieen zu dürfen“, sprach er galant.

„Schon gut, schon gut, Mister Lee! Aber jetzt ist keine Zeit, um Complimente zu machen. Wir sind wohl schon zu spät gekommen? Wie ich sehe, hat das Fest bereits begonnen.“

„Das Fest beginnt erst dann, wenn die Königin erscheint,“ erwiderte der lange Engländer, indem er die letzte Schraube des Schlittschuhes anzog, rasch einen Kuß auf den Fuß drückte und behende aufsprang.

Ella erröthete vor freudigem Stolz und drohte dem galanten Ritter schalkhaft mit dem Finger.

Fertig standen jetzt die beiden Paare da! Die Jugend, das Glück lachte ihnen aus den Augen. Fort flogen sie, plaudernd, lachend über die spiegelglatte Eisfläche, während die Hörner der Kapelle laut aufjubelten.

Die Polonaise begann. Die Paare ordneten sich und in eleganten gleichmäßigen Bogen schwebte die fröhliche Schaar dahin, an deren Spitze John Lee mit Ella und Frederigo Prado mit Fredda sich befanden.

Bewundernd folgten die Blicke der Zuschauer den beiden Paaren, bewundernd und voller Neid, denn John Lee und Frederigo Prado waren die Löwen der diesjährigen Saison, obgleich man wohl selten zwei Menschen fand, welche sich im Aeußern und im Innern so wenig glichen, wie der flachsblonde, lange, stets heiter und spöttisch lächelnde Engländer und der schwarzlockige, dunkeläugige schweigsame und ernste Peruaner. Beide aber galten für unermeßlich reich und waren deshalb schon die Günstlinge der Mütter und Väter heirathsfähiger Töchter.

Die Polonaise war zu Ende. Die Paare trennten sich; hier hin und dort hin huschten die flinken Gestalten unter Lachen und Kichern. Auch Frederigo Prado und Fredda suchten eine weniger lebhafte Stelle des Teiches auf, um ungestört plaudern zu können (Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Herzog Alfred von Coburg-Gotha, der Bruder der Kaiserin Friedrich, ist am 6. August 1844 zu Schloß Windsor geboren. Bisher führte er den Titel Prinz Alfred Ernst Albert, Herzog von Edinburg, Graf von Ulster und von Kent, königliche Hoheit. Er ist großbritannischer Admiral und Oberst ad hon. der Artillerie und Infanterie der königlichen Marine, sowie preußischer General der Infanterie à la suite des 6. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 95 und Chef der kaiserlich russischen II. Flottenequipage des Schwarzen Meeres. Der Herzog ist u. A. Ritter des Schwarzen Adlerordens, des Hosenbandordens und des Ordens vom goldenen Vließ.

Vermählt ist der jetzige Herzog von Koburg-Gotha mit der griechisch-orthodoxen Großfürstin Maria von Rußland (geb. 17. October 1853). Dieser Ehe sind fünf Kinder entsprossen: Der bisher für den unmittelbaren Nachfolger Herzog Ernsts gehaltene Prinz Alfred Alexander Wilhelm Ernst Albert, geboren 15. October 1874, gegenwärtig Gardelieutenant in Potsdam, und die Prinzessinnen Maria (geb. 1875), Victoria (geb. 1876), Alexandra (geb. 1878) und Beatrice (geb. 1884).

Der Herzog besaß bisher schon in Coburg ein Palais. Dasselbe liegt neben dem Theater.

* * *

Die volksfeindlichen Wirkungen des „verbesserten Dreiklassenwahlgesetzes werden neuerdings durch ein von der „Neißer Ztg." für den Osten der Monarchie angeführtes Beispiel illustrirt. Die Stadt Neustadt in Oberschlesien zählt nahe an 18000 Einwohner. Im Jahre 1891 zählte die Stadt 1096 zur Stadtverordneten-Versammlung wahlberechtigte Bürger. Davon gehörten der 1. Abtheilung 5 (die Herren der Handelsgesellschaft S. Fränkel), der zweiten 117, der dritten 974 Wähler an. Im Jahre 1893 zählt man 1127 wahlberechtigte Bürger. Davon gehören der ersten Abtheilung 3 (sämmtlich Mitglieder der Handelsgeschaft S. Fränkel), der zweiten Abtheilung 8, der dritten Abtheilung 1119 Wähler an. Demnach wählen elf Männer 24 Stadtverordnete, und Tausendeinhundertneunzehn Männer wählen 12 Stadtverordnete! Die Wahl des Magistrats, des Bürgermeisters, der Kreistagsmitglieder, die Bestellung der Lehrer, das ganze communale Wesen liegt in den Händen der elf Männer als der Schöpfer und Erhalter der Zweidrittelmajorität der Stadtverordneten-Versammlung! Die tausendeinhundertneunzehn übrigen Wähler aber haben das Nachsehen! Und solche famosen Zustände sind von Junkern und Junkergenossen im sogenannten Zeitalter des „socialen Ausgleichs" auf gesetzlichem Wege herbeigeführt worden! Und Organe, wie die „Norddeutsche" und die „Nationall. Correspondenz" wagen dergleichen gesetzgeberische Thaten noch zu beschönigen!

* * *

Die Agitation für das Schächtverbot in der Schweiz ist von den dortigen Antisemiten ganz in der Weise betrieben worden, wie hier zu Lande von den Antisemiten agitirt wird, d. h. unter dem Aufwande von unwahren Behauptungen. So berief man sich in diesen Kreisen auf eine Reihe katholischer Bischöfe Deutschlands (es sind dies der Erzbischof von München, der Fürstbischof von Breslau, die Bischöfe von Mainz und Trier — die Bischöfe Stumpf von Mainz und Hefele von Rottenburg sind inzwischen gestorben), welche einen Aufruf an das Volk erlassen hätten, worin sie die Ueberzeugung aussprachen, daß das Gefühl aller guten Menschen durch die Massen-Thierfolter, wie sie beim Schächten ohne Betäubung stattfindet, verletzt werde und darum die Bestrebungen der Thierschutzvereine zur Beseitigung des Schächtens in jeder Weise unterstützt werden sollten. — Das Central-Comité der Gegner der Antischächt-Initiative fragte bei diesen geistlichen Herren sofort an und erklärt in einem der Presse zugestellten Flugblatt, folgende telegraphische Antworten erhalten zu haben: „Starnberg, Erzbischof Thoma (München) hat zu folgender Erklärung ermächtigt: Weder ist Anfrage an mich gelangt, noch weiß ich etwas von der Schächtsache." — Mainz, Bischof Haffner erklärt, daß er niemals über das Schächten sich auszusprechen Veranlassung gehabt habe. Der Herr Bischof ermächtigt mich zur Mittheilung dieses genau seine Worte wiedergebenden Dementis. Dr. Bondi. — Niedermending, Bischof Korum (Trier) hat weder den Aufruf unterzeichnet, noch sonst sich mit der Frage befaßt. Im Auftrage: Willms, Secretär. — Breslau. Cardinal Dr. Kopp telegraphirt von Johannisberg: „Habe keine Erinnerung an solchen Aufruf oder meiner Unterschrift. Cardinal Kopp." Die Antwort des Bischofs von Fulda steht noch aus. — Darauf wandten sich die Schächtgegner an den Berliner Thierschutzverein, welcher ihnen folgenden Bescheid gab: „Sämmtliche Unterschriften liegen im Original zur Einsicht bereit. Der schweizer Consul in Berlin soll sie einsehen. Die gegentheilige Behauptung ist Verleumdung, und werden wir gegen die Urheber und Verbreiter gerichtlich vorgehen."

* * *

Ein Kutscherstrike in Neapel. Gestern ist in Neapel ein Kutscherstrike ausgebrochen. Die Kutscher versuchten auf dem Depretis-Platz den Verkehr der Tramway- und Omnibuslinien zu verhindern. Der Aufforderung der Behörde, auseinander zu gehen, leisteten sie keine Folge, sondern griffen vielmehr die Gendarmen mit Stöcken und Steinen an, so daß diese schließlich von ihrer Waffe Gebrauch machen mußten. Es kam dabei zu einem lebhaften Handgemenge, bei welchem 4 Polizeiagenten und 5 Kutscher verwundet worden sind. Etwas später rottete sich abermals eine Anzahl Strikender zusammen, die noch durch hinzukommenden Straßenpöbel verstärkt wurde und nun zündeten diese gemeinsam einen Kiosk und fünf Tramwaywagen an. Die Feuerwehr, Infanterie und Cavallerie mußten energisch einschreiten, ehe es gelang, die Ruhe einigermaßen herzustellen. Die Geschäfte sind größtentheils geschlossen und der Tramway- und Omnibusverkehr gänzlich eingestestellt.

* * *

Die amerikanische Silberfrage scheint jetzt in der That bereits zu Gunsten der Regierung entschieden zu sein. Im Senat erklärte der entschiedene Bimetallist Voorhees, seine Ansichten hätten sich zwar nicht geändert; gleichwohl werde er für die Aufhebung der Sherman-Bill stimmen, welche er in ihrem wesentlichsten Theile für fehlerhaft halte. Die Republikaner seien zu tadeln dafür, daß sie diese Bill zu Stande brachten. Den Ansichten des Präsidenten Cleveland über die Finanzfrage stimmte Voorhees durchaus zu. Man glaubt wohl nicht mit Unrecht, daß diese Rede von großem Einfluß auf die Erledigung der Silberfrage sein wird. Die „Times" meldet denn auch bereits, daß eine Mehrheit für Aufhebung der Sherman-Bill im Senat vorhanden sei.

Im Repräsentantenkaus brachte Johnson (Ohio) einen Gesetzentwurf ein, wonach die Inhaber von Bonds der Vereinigten Staaten, welche diese Bonds bei dem Staatsschatze hinterlegen, der dem Nominalwerthe dieser Bonds entsprechenden Werthbetrag in Billets erhalten sollen. Während der Hinterlegung sollen die Bonds keine Zinsen bringen, ferner sollen sie gegen eine dem Nominalwerthe entsprechende Summe zurückgegeben werden. Viele einflußreiche Demokraten stimmen, wie es heißt, dem Gesetzentwurf Johnson zu; es sollen alle Anstrengungen gemacht werden, die Vorlage sobald als möglich zur Annahme zu bringen. Die Inhaber von Regierungsobligationen werden sich dann im Falle von Schwierigkeiten Fonds verschaffen können, ohne die Obligationen selbst zu opfern.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. August.

Pferdebahnproject in Berlin. Bereits vor Monaten besprachen wir das neue **Pferdebahnproject**, welches die **Straße Unter den Linden** durchschneidend den Süden und Norden der Residenzstadt verbinden soll, um endlich einem seit langen Jahren bestehenden Verkehrsmangel, der sich von Monat zu Monat mehr empfindlich bemerkbar macht, abzuhelfen. Nachdem nun das letzte eingereichte Project bereits seit fünf Monaten in der Schwebe gehalten wird und das Berliner Publikum allgemein glaubte, daß noch vor Beginn des Winters die neue Strecke dem Verkehr übergeben werden würde, sind wiederum in letzter Stunde neue Einwendungen gemacht; und zwar diesmal von Seiten der Singakademie, an welcher die Pferdebahn am Kastanienwäldchen vorbeigeführt werden sollte, und zwar aus Gründen — einer Unterrichtsstörung! Wenn man allen derartigen kleinlichen Gründen in einer Millionenstadt Rechnung tragen wollte, dann muß es heutigen Tages allerdings als ein Weltwunder erscheinen, wie ein derartiger Bau wie die Stadtbahn mitten durch die Stadt jemals zu Stande gekommen ist! Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß es vielfach fälschlicher Weise im Publikum verbreitet worden ist, daß der Kaiser eine Durchquerung der Linden durch Pferdebahnlinien unter keinen Umständen billigen würde, was durchaus nicht zutreffend ist. Vielmehr wird uns von gut unterrichteter Seite mitgetheilt, daß dem Kaiser derartige Pläne überhaupt noch nicht vorgelegt worden sind. Nur soll einmal beiläufig in Hofkreisen davon gesprochen sein, daß der Kaiser unter keinen Umständen Pferdebahnlinien unter den Linden gelegt wissen wolle, von welchen Projecten auch niemals ernstlich die Rede. Zu wünschen ist nur, daß nun endlich eine Verbindung vom Norden zum Süden hergestellt wird, doch wird wohl nichts anderes übrig bleiben — als weiter zu Fuß zu gehen oder theure Droschken zu benutzen.

Die Berliner Steuerconferenz über den Ausbau der in Frankfurt gefaßten steuertechnischen Beschlüsse wird, wie die „Mil.-Pol.-Corr." mittheilt, schon im ersten Drittel des September zusammentreten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Finanzminister Dr. Miquel schon an den Verhandlungen der Commissare der Regierungen Theil nehmen wird. Darüber, daß die deutschen Finanzminister im September noch einmal in Berlin zusammenkommen sollen, ist bis jetzt noch nichts beschlossen worden. Dagegen hat man sich allerdings in Frankfurt a. M. im Princip dahin geeignet, dem mündlichen Gedankenaustausche auch in Zukunft jedenfalls dann einen Vorzug vor dem schriftlichen zu geben, sobald sich in irgend einer Richtung Schwierigkeiten ergeben.

Russisches Getreide auf österreichischen Bahnen. Nach der „N. Fr. Pr." bewilligten die österreichischen Bahnen für das russische Getreide im Transport nach der Schweiz und nach Frankreich einen Tarifsatz von 2,25, im Transport nach Italien über Pontafel 2,5 Centimes für Metercentner und Kilometer. Die bisher eingehobene Manipulationsgebühr von $4^1/_2$ Gulden, sowie die ebenfalls bisher in den Grenzstationen Podwoloczyska und Brody eingehobene Uebergebühr fällt fort, da die Distanzen als fortlaufende Strecke betrachtet werden. Für den Transitverkehr von Rußland über Oesterreich nach Norddeutschland werden die Tarife in Zukunft so gestellt, daß die Frachtsätze nicht höher sind als die auf den deutsch-russischen Concurrenzrouten, selbst in solchen Fällen, wo in Folge der österreichischen Tarife die deutsch-russische Concurrenzlinie billiger erscheint. Sowohl den österreichischen als auch den russischen Bahnen steht eine dreimonatige Kündigungsfrist dieser Vereinbarungen zu.

Das Nachlassen des Fremdenverkehrs auf der Insel Helgoland wird von dem „Vaterland"-Sigl in seiner Weise glossirt. Sigl meint: „Die Welt ist vollkommen allüberall, bis der Preuß' hinkommt mit seiner Qual — das zeigt sich auch jetzt wieder an der neuesten deutschen Eroberung, in Helgoland. Seit die kleine Insel an die Preußen gekommen ist, geht der Besuch zurück; während man sonst 8—900 Badegäste zählte, hat man heuer kaum mehr die Hälfte. Es ist auch kein Wunder: man geht überall den Preußen am Liebsten aus dem Wege. Die neuen Befestigungen Helgolands können nur dem lästig fallen, dem schon der Anblick einer Kanone ein Gruseln einjagt, mit welchen Helgoland jetzt gespickt ist, meint beschwichtigend ein Correspondent der „Kreuz-Ztg.", wenn man ihnen auch nur auf gewisse Entfernung sich nahen darf. — Muß aber das gemüthlich sein, mitten unter Kanonen, denen man „nur auf gewisse Entfernung nahen darf", zu baden, zumal wenn ein preußischer Heldenjüngling mit geladenem Kuhfuß dahinter steht! Helgoland ist aber auch nicht für Badegäste „erworben" worden, sondern zu Befestigungen und Armirungen mit möglichst viel Kanonen, auf daß uns das herrliche deutsche Reich preußischer Nation nicht unversehens gestohlen werden kann. Es wäre zu schade drum."

Zum Capitel vom Lieutenant auf der Kanzel schreibt ein Geistlicher Folgendes: „Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Als Pfarrer einer kleinen Gemeinde versah ich mehrere Jahre zugleich die Posthilfsstelle und hatte deshalb laut ausdrücklicher Verfügung den Charakter eines Postbeamten. Wie hübsch würde es sich nun ausgenommen haben, wenn im sonntaglichen Predigerzettel gestanden hätte: 10 Uhr Predigt: N. N. Pastor und kaiserl. Reichsposthilfsstelleninhaber. Jetzt freilich könnte ich den andächtigen Lesern blos noch durch Beifügung eines „a. D." diesen Genuß bereiten."

Großbritannien.

London, 24. August. Die **Grubenbesitzer** von Lanarkshire und Ayrshire haben gestern Nachmittag beschlossen, die von den Grubenarbeitern geforderte **Lohnerhöhung** von 1 Schilling zu **bewilligen.** — 5000 Bergarbeiter in Monmouthshire beschlossen, den Streik in ganzem Umfang weiter fortzusetzen.

Italien.

Rom, 24. August. Gestern wurden hier zwölf Personen, welche sich an den Ruhestörungen besonders betheiligt hatten, **verhaftet.** Darunter waren einige Anarchisten, bei denen anarchistische Schriften und Flugzettel gefunden wurden. Die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden. Bis jetzt sind weitere Ruhestörungen nicht vorgekommen.

Von der Marine.

* Für die **Cadetten- und Schiffsjungenschulschiffe** der kais. Marine hat das Obercommando für das bevorstehende Winterhalbjahr folgende Segelordre verfügt: Bis zum Schluß der Flottenherbstmanöver verbleiben die Schulschiffe (mit Ausnahme der Corvette „Nixe", die an den Manövern nicht Theil nimmt) bis zum 23. September in dem Verbande der Geschwader als dritte Division. Nach Schluß wird das Schiffsjungenschulschiff „Gneisenau", Commandant Corvetten-Capitän Stubenrauch, außer Dienst gestellt. Das Schiffsjungenschulschiff „Moltke", Commandant Capitän zur See Koch, begiebt sich anfangs Oktober auf die Zeit von neun Monaten nach dem Mittelmeer auf Station und läuft daselbst spanische, italienische, griechische, türkische Häfen an. Erst im Mai 1894 rüstet es zur Heimreise, um im Juni desselben Jahres wieder in Kiel zu erscheinen. Das Schiffsjungenschulschiff „Nixe", Commandant Capitän zur See Riedel, tritt Mitte Oktober eine einjährige Reise nach Westindien an, und zwar läuft es vorzugsweise Häfen von Central- und Süd-Amerika an. Auch dieses Schiff wird in den heimathlichen Hafen Kiel erst im Herbst des Jahres 1894 wieder einlaufen. Für die beiden Cadettenschulschiffe „Stosch" und „Stein" liegen festgestellte Segelordres noch nicht vor; jedoch werden beide Fregatten Mitte Oktober gleichfalls von Kiel zu einer Reise von sechs Monaten in außerheimische Gewässer aufbrechen, um Ende März 1894 wieder in Kiel einzulaufen. Wie verlautet, werden beide Fregatten norwegische, schwedische und englische Häfen anlaufen, dann aber nach Spanien und zu einem kurzen Besuch in das Mittelmeer gehen. Auf das Erziehungsresultat der an Bord der Fregatten „Stein" und „Stosch" eingeschifften Cadetten und Seecadetten ist man in Marinekreisen recht gespannt, da es der erste Versuch ist, die Cadetten für die Dauer ihres ersten Dienstjahres ganz einzuschiffen und ihnen auch während dieser Zeit eine theoretische Ausbildung zukommen zu lassen. In Folge dieser Umgestaltung im Erziehungsplan der Cadetten fällt der sechsmonatige Besuch der Marineschule in Kiel für die Cadetten fort. Im Frühjahr 1894 nach Kiel zurückgekehrt, legen sie sofort die Seecadettenprüfung ab.

Gerichtszeitung.

Ferienstrafkammer. Vor der heutigen Ferienstrafkammer kamen sechs Sachen zur Verhandlung. Zuerst sollte sich die Arbeiterfrau Emilie **Eggert**, geb. Kapahnke wegen eines **Diebstahls** zu verantworten, den sie angeblich bei der Wittwe Z. begangen haben soll. Sie soll der Z. ein Sparkassenbuch entwendet haben. Die heutige Verhandlung fiel jedoch zu Gunsten der Angeklagten aus, daß der Vertreter der Anklagebehörde auf **Freisprechung** plaidirte, worauf der Gerichtshof auch erkannte.

Der 19 Jahre alte Paul **Stronski** hatte am 14. Juli, um sich Geld zu beschaffen, in der Kirche zu Rosenberg den Opferkasten erbrochen und das zu frommen Zwecken hineingelegte Geld der Gläubigen, etwa 11 Mk., auf eine dem Sinne der Spender nicht gerade angenehme Weise verwendet. Dieser Griff in die Kasse brachte ihm eine Anklage wegen **Diebstahls** ein, in der heute verhandelt wurde. Der junge Angeklagte war durchaus geständig und wurde zu **fünf Monaten Gefängniß** verurtheilt.

Eine dritte Anklage wegen Diebstahls betraf die unverehelichte Marie Therese **Gradulewski** von hier. Am 10. Juli verschwand der Frau Polizei-Director Wessel aus der Wohnung mehrere Kleidungsstücke, und als die Diebin wurde die G. ermittelt. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zu **sechs Monaten Gefängniß.**

Dem Kaufmann Aloys Kirchner, Poggenpfuhl, verschwanden in der Zeit vom Dezember v. J. bis zum Juli d. J. Geld und Waaren, und er legte sich eines Sonntags auf die Lauer. Es glückte ihm, wie wir s. Z. berichtet haben, seinen Lehrling **Emil Grunert** abzufassen, der dann schließlich ein Geständniß über etwa 15 Diebstähle ablegte. Heute hatte sich Grunert wegen schweren Diebstahles zu verantworten; der Gerichtshof hielt 12 Fälle für erwiesen und verurtheilte den ungetreuen Lehrling zu **neun Monaten Gefängniß.**

Etwas geräuschvoll gestaltete sich die letzte Anklagesache, in der gegen den vielfach vorbestraften Schuhmacher **Jacob Klatt aus Stutthof** und den gleichfalls mit einer Vorstrafe verzierten Schneider **August Stahl** wegen gewerbsmäßiger Wilderei verhandelt werden sollte. Der Stahl erschien vollständig betrunken vor den Schranken des Gerichts und führte seine Vertheidigung mit solchem Erfolge, daß zwar die Verhandlung gegen ihn **vertagt** wurde, ihm aber wegen ungebührlichen

Litterarisches.

Ein altindisches Drama macht gegenwärtig seinen Weg über die größeren Bühnen Deutschlands: „Vasantasèna" oder **„Das irdene Wägelchen"**, nach dem altindischen Original des Königs Cûdraka, von Dr. Emil Pohl. Uns liegt eine neue Uebertragung dieser hochberühmten Dichtung von **Dr. M. Haberlandt** vor (Verlag von A. G. Liebeskind, Leipzig), die sich wesentlich von der Dichtung Pohls unterscheidet. Die letztere war kaum mehr ein altindisches Drama zu nennen. In Aufbau und Durchführung, in Stimmung, Gedanken und Wort war ihr der eigentliche, indische Geist vollständig abhanden gekommen und durch einen unserer Denk- und Gefühlsart entsprechenden Inhalt ersetzt worden. Der Stock, welcher die Blume stützte, war geblieben: statt des indischen Jasmin aber schlingt sich die deutsche Rose duftend am Stabe empor. Haberlandt hat nun zwar auch keine Uebersetzung in gewöhnlichem Sinne geliefert, an denen es ohnehin nicht fehlt, aber es ist doch immer dieselbe Sache nicht nur nach dem Geiste, sondern auch nach dem körperlichen Bau des Stückes geblieben. Seiner Uebertragung fehlt weder das Pathetische noch der humoristische Geist des Originals. „Was ich erreichen wollte", schreibt der Verfasser, „ist, das Stück so zu bieten, wie es der altindische Meister geschrieben hätte, wenn er es zufällig — für Deutsche geschrieben hätte." Das typische Vorspiel aller indischen Dramen, welches bekanntlich Goethe die Idee zu dem unsterblichen Vorspiel des „Faust" erweckte, ist eine kurze Unterredung zwischen Schauspieldirector und Schauspielern. H. hat dasselbe in seiner Uebertragung fortgelassen. Ob mit Recht, darüber dürfte sich allerdings noch streiten lassen; mag man den poetischen Werth des Vorspieles so hoch oder so niedrig anschlagen, wie man will, jedenfalls ist ihm für das indische Drama ein charakteristisches Moment nicht abzusprechen. Im übrigen ist Haberlandts Werk zweifellos eine vorzügliche Wiedergabe des Originals, die nirgend das Gezwungene einer Uebersetzung merken läßt und alle Eigenthümlichkeiten des Originals treu wiedergiebt, auch die Personen haben nichts von ihrer scharfen Charakteristik eingebüßt. Poesie und Verse zeichnen sich beide durch Glätte und Eleganz aus.

Bunte Chronik.

Der Journalismus und die Frauen. Die langjährige Correspondentin der „Daily News" in Paris, Emily Crawford, wurde ersucht, in Luzern einen Vortrag über den Journalismus als eine für Frauen geeignete Professson zu halten, und kam dem Wunsche nach, mußte aber, durch ihre journalistische Arbeit in Paris festgehalten, ihren Sohn mit dem Vorlesen des Vortrages betrauen. Die große Frage: „Ist die Journalistik ein passender Erwerb für die Frauen?" beantwortet Mrs. Crawford zuerst mit der aus langer Beobachtung hervorgegangenen Ueberzeugung, daß talentirte Frauen die Schreibweise, wie sie für die Zeitung paßt, sehr gut treffen und jedem Stoff, über den sie schreiben, Leben zu verleihen wissen. Der Beruf wäre also für die gescheidte Frau geeignet. Glauben aber die Frauen — fährt Mrs. Crawfort fort — daß die Zeitungsarbeit leicht sei, so steht die Sache anders. Was für den Leser ganz leichte Waare zu sein scheint, das hat den Mitarbeiter am Blatte die meiste Mühe gekostet. Wer sich an der Zeitungsarbeit betheiligen will, der muß sich voller Gesundheit erfreuen und einen großen Vorrath an Kraft besitzen. Die Elastizität, so nothwendig sie ist, genügt nicht allein; es muß hinter ihr eine richtige Ausdauer stehen. Dann braucht der Mitarbeiter an einem großen Blatte den philosophischen Geist, der es ihn ertragen läßt, wenn sorgsam vorbereitete Artikel in den Papierkorb wandern, weil ein unvorhergesehenes Ereigniß plötzlich wo anders eingetreten ist. Die Schule des Journalisten ist das Leben — das Geheimniß seines Erfolges die Ausdauer. Er darf nichts, was die Welt wissen will, als zu gewöhnlich betrachten. Geistesgegenwart und Muth dürfen dem Journalisten ebenfalls nicht fehlen, auch nicht die Fähigkeit, sich in jede Lage zu finden — das Hauptprinzip, an dem er aber festhalten muß, ist, der Sclave seiner Pflicht zu sein.

Von einem umsichtigen Badearzt wird aus der fränkischen Schweiz berichtet: Der Badearzt von Muggendorf macht am schwarzen Brett die Damen aufmerksam, daß bei staubigem Wetter die Schleppen hochgehalten werden müssen, dagegen sei es bei schmutzigen Straßen den Damen gestattet, durch die Schleppen zu der Straßenreinigung beizutragen.

Verbotener Photographien-Handel. Bekanntlich sind von der deutschen Regierung bei der niederländischen wiederholt Klagen darüber eingelaufen, daß in Amsterdam ein schwunghafter Handel mit unzüchtigen Photographien nach Deutschland betrieben wird. Der Polizei ist es nun kürzlich gelungen, einen dieser Händler vor Gericht zu bringen, nachdem sie Haussuchung bei ihm gehalten und verschiedene Tausend Photographien confiscirt hatte. Dies ist aber nur ein vereinzelter Fang, da noch drei oder vier solcher „Kunstfirmen" in Amsterdam bestehen. Die einzige Concurrenz auf diesem Gebiete hat Amsterdam in der Stadt Bukarest, wo ein dortiger Kunsthändler seine Waaren in deutschen Blättern „als durchweg originell, kein Amsterdamer Schund" anpreist.

„Mein Atelier" von Karl Kahler. Aus Chicago schreibt man: „In der deutschen Abtheilung des Kunstpalastes hängt ein Bild von Karl Kahler, „Mein Atelier", welches seit kurzem einen mit einem scharfen Messer hervorgebrachten Einschnitt zeigt, als ob jemand auf diese Weise Kritik an dem Bilde hätte üben wollen. Die Aufseher des Kunstpalastes, besonders die Commissare der Ausstellung waren über diesen Streich empört und leiteten eine strenge Untersuchung ein. Dabei stellte sich nun heraus, daß der Maler des Bildes in Chicago anwesend ist und sich am Sonnabend Morgen in der Nähe desselben in auffälliger Weise zu schaffen machte. Gleichzeitig legte Herr Reinhold v. Bärle einen Brief Kahlers vor, in welchem derselbe in überspannter Weise seinen Entschluß kund giebt, das Bild zu zerstören, damit er nicht in die Lage komme, es unter dem Preise zu verkaufen. Der Preis des Bildes beläuft sich aber auf die imposante Summe von 85 000 Mark. Wie ein Commissar sagt, sind von einem Liebhaber für das Bild erst 40 000 und dann 55 000 Mk. geboten worden. Das war dem Künstler nicht genug. Wie die Sache jetzt steht, kann der Schaden mit einigen Pinselstrichen wieder gut gemacht werden. Der Maler hat aber seinem Bilde plötzlich eine Reclame verschafft, wie sie noch kein zweites Bild erhalten hat. Bis jetzt sind Tausende an gem Bilde vorüber gegangen, ohne es besonders zu beachten. Nun aber lassen sich alle Ausstellungsbesucher das Bild zeigen und es findet sich sicherlich auch noch ein Dummer, der für dasselbe 85 000 Mk. und darüber zahlt."

Die 600 Kilometer lange Staats-Telephonleitung zwischen Schweden und Norwegen (Stockholm-Christiania) ist jetzt vollendet und arbeitet ausgezeichnet.

Der Barbier in China. Eine recht interessante Schilderung der Thätigkeit des Barbiers in China, welche viel complicirter als die seines europäischen Collegen ist, findet sich in dem soeben erschienenen Hefte von „Chambers' Journal". Die Dienste des „Tetonen" oder Barbiers werden in China stets gesucht. Nachdem der Kunde sich hingesetzt, fängt der Barbier an, nicht nur die Wangen und das Kinn seines Opfers zu schrapen, sondern auch sein ganzer Kopf, mit Ausnahme einer einzigen Stelle, aus der der unvermeidliche Zopf hervorkeimt, wird in derselben Weise tractirt. Dieser Zopf heißt auf chinesisch die heilige Locke. Nachdem dies geschehen, schreitet der Barbier zu einer Operation, welche am besten mit dem Namen „den Kopf knuffen" bezeichnet werden mag. Mit seinen Fäusten bearbeitet er nun das Haupt des Unglücklichen in der grausamsten Weise, eine Art Massage, wird von ihm vorgenommen, dann schickt er sich an, den langen Zopf, welcher bis zu den Fußknöcheln seines Kunden reicht, aufzulösen, zu kämmen, zu bürsten und mit Fett einzuschmieren, darauf wird derselbe mit größter Sorgfalt wieder zusammengeflochten und mit schwarzem Bande am Ende verziert. — Zuletzt wird dieselbe Aufmerksamkeit seinen Armen zugewandt, und nachdem der Quälgeist sein Honorar erhalten, kann das Opfer ruhig seines Weges ziehen.

* * *

Ludwigsburg, 21. Aug. Lieutenant **Schönlein vom** 3. Inf.-Regt., der in Untersuchung war, weil er sich mit blanker Waffe gegen die Sicherheitsorgane stellte, hat sich nach der „Ulm. Ztg." gestern Vormittag **erschossen.**

Andermatt (Schweiz), 19. August. **Die Berge in elektrischer Beleuchtung.** Den Besuchern des Schöllenen- und Urserener-Thales bietet sich augenblicklich des Abends ein interessantes und überraschendes Bild, nämlich eine elektrische Beleuchtung der umliegenden Bergriesen. Auf den die Gotthardstraße beherrschenden Forts werden häufig militärische Versuche mit elektrischen Scheinwerfern gemacht. Das ganze Thal mit den Ortschaften Andermatt und Hospenthal wird davon bestrichen und die Höhen erscheinen wie mit Schnee überdeckt. Größere Truppenübungen werden gegen Ende des Monats im Hochgebirge abgehalten werden. An der Gotthardstraße selbst sind an 130 Arbeiter, meist Italiener, damit beschäftigt, eine unterirdische Fernsprechverbindung zwischen dem hochgelegenen Fort Biel und dem Bahnhofe Göschenen herzustellen. Die Arbeit verursacht natürlich an manchen Stellen nicht geringe Schwierigkeiten, und weithin ins Thal donnert der Wiederhall zahlreicher Sprengschüsse. In zwei Monaten gedenkt man mit dem Unternehmen fertig zu sein

Betragens eine Haftstrafe von drei Tagen zudictirt wurde. Ein Gerichtsdiener führte ihn ab; in dem Abgeführten reifte aber trotz seines Zustandes der Gedanke, daß die goldene Freiheit einer Haftstrafe vorzuziehen sei; auf dem Corridor riß er sich los und kam nach einigen Rempeleien mit der Mauer glücklich ins Freie, trotzdem ihm von Seiten einiger Männer nachgeeilt wurde.

Pillkallen, 22. August. Ein **unerquicklicher Verleumdungsproceß**, wie er in den Annalen der Gerichtsgeschichte wohl vereinzelt dasteht, kam heute vor dem Schöffengerichte zur Verhandlung. Zwei Söhne angesehener Gutsbesitzerfamilien sollten in Gegenwart eines guten Freundes über ein als Erzieherin bei einem anderen Gutsbesitzer angestelltes Fräulein Aeußerungen gethan haben, die geeignet waren, die Dame aufs tiefste in ihrer weiblichen Ehre herabzuwürdigen. Das vollständig mittellose Fräulein verlor ihre Stellung und zog sich infolge des schmählichen Verdachtes, der auf ihr lastete, ein tiefes Seelenleiden zu. In dem heutigen Termin bestritten die beiden Angeklagten aufs entschiedenste, jemals jene Aeußerung gethan zu haben, was der Gerichtshof ihnen auch glaubte. Der Spieß wird nun jedenfalls gegen den guten Freund gekehrt werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. August.

Witterung für Sonnabend, 26. August.

Wolkig mit Sonnenschein, normal warm; später Regenfälle, windig.

* * *

* **Das vorgestrige Gewitter**, das wir hier in der Stadt nur wenig gespürt haben, hat in den Provinzen Westpreußen, Posen, Pommern und Ostpreußen, besonders in der ersteren Provinz, mannigfachen und zum Theil auch schweren Schaden angerichtet. Auch sind mehrere **Menschenleben** durch Blitzschlag vernichtet worden. In der Provinz Westpreußen haben die Schläge größtentheils Scheunen und Ställe vernichtet, ferner sind auch schwere Schäden durch Hagel zu verzeichnen gewesen. Bei dem Besitzer Lange in Alt-Christburg wurden die Scheune und der Stall mit der ganzen Ernte und einem Theil des Wirthschafts-Inventars durch Blitzschlag vernichtet; auch auf dem Gute Vatersegen-Prökelwitz brannte eine Scheune mit Inhalt ab. In Christburg hat der Blitz in der Georgenstraße in eine Pappel eingeschlagen, ohne einen weiteren Schaden zu machen. Auf dem Gute Paulshof bei Morroschin wurde der Viehstall vom Blitz entzündet und eingeäschert, wobei 24 Pferde und drei Kühe verbrannten. Auch zwei Telegraphenstangen wurden vom Blitz zersplittert. Strichweise sind Rüben und andere späte Feldfrüchte verhagelt. Ein kalter Schlag traf das Gebäude des Nachtwächters Krause in Vorschloß Stuhm, zertrümmerte den Schornstein, drang in die Wohnstube und vernichtete eine große Wanduhr. Der Nachtwächter Krause und seine Frau, welche sich in der Stube befanden, kamen mit einer leichten Betäubung davon. In Stuhm sah man während des Gewitters an drei, in Neuenburg an fünf, in Saalfeld an sieben Stellen Feuersäulen auflohen. In Baldram bei Marienwerder wurde das Haus des Postagenten Kalkowski von einem kalten Schlage getroffen. Nur eine Fensterscheibe wurde durch den Wetterstrahl zertrummert. Im Marienwerderkreise wurde eine **Frau** und vier Pferde durch einen Blitzschlag **erschlagen.** In Dombrowken traf ein Blitz die Scheune des Gutsbesitzers Boschke und äscherte diese ein. Die gesammte Ernte und 9 Stück Milchkühe sind dabei zu Grunde gegangen. In Ostpreußen hat im Kreise Abenstein der Blitz in Steinberg, Schölitz und im Vorwerk Trokainen (Falkenstein'sche Güter) gezündet und **mehrere Gebäude eingeäschert.** In Powenzen wurde ein junger **Gärtner** bei der Arbeit durch den **Blitz getödtet.**

* * *

* **Einfuhr von Heu und Stroh.** Durch den Herrn Oberpräsidenten ist dem Vorsteheramte der Kaufmannschaft heute Mittag das nachstehende Telegramm des Herrn Landwirthschaftsministers zugegangen:

„Ermächtige Sie, die **Einfuhr von Heu und Stroh**, welches nicht aus fernen, seuchenverdächtigen Gebietstheilen Rußlands, sondern nach glaubhaften Zeugnissen aus seuchenfreien Gegenden russisch-polnischen Landes stammt, noch bis zum 2. September einschließlich zu gestatten."

An

die Regierungspräsidenten zu Königsberg, Gumbinnen, Marienwerder, Bromberg, Posen, Oppeln.

* * *

* **Landwehrformationen.** Zu den bevorstehenden Manövern des 17. Armeecorps werden in Thorn, Graudenz und Marienburg Landwehrformationen gebildet werden, die sich in den letzten Tagen der Manöver an diesen betheiligen werden.

* * *

* **Zu dem westpreußischen Feuerwehrtag**, welcher am 3. September in Neustadt stattfindet, werden wir um die Mittheilung ersucht, daß für die Busucher mit Sicherheit eine Fahrpreisermäßigung zu erwarten ist. Nähere Angaben werden demnächst erfolgen.

* * *

* **Verlegung eines Kabels.** Unmittelbar neben der Fähre am Ganskrug wird gegenwärtig durch die Weichsel ein Telegraphenkabel verlegt. Zur Einbaggerung des Kabels in den Flußgrund, welches überall 1 Meter unter der Fußsohle zu liegen kommt, wird einer der beiden städtischen Bagger verwendet.

* * *

* **Fünfzigjähriges Bürgerjubiläum.** Herr Schuhmachermeister Karl August **Braunsdorf** hierselbst, welcher am 20. Juli sein 50jähriges Meisterjubiläum beging, wird am 9. September d. J. sein 50jähriges Bürgerjubiläum begehen können.

* * *

* **Unsere Künstler auf Gastreisen.** Wiederholt haben wir schon mitgetheilt, daß die Mitglieder unseres Stadttheaters in den Sommerferien theils eifrig ihren Studien obgelegen, theils auf auswärtigen Bühnen Ruhm und Anerkennung geerntet haben. Besonders war es unsere Primadonna Frl. **Sedlmair**, welche auf der Kroll'schen Opernbühne in Berlin wiederholt durch ihr Einspringen des Repertoire aufrecht erhalten und die Bewunderung der Zuschauer erregt haben. Ueber einen neuern derartigen Zwischenfall berichtet das „Berl. Tagbl." Folgendes:

„Die gestrige Vorstellung der Donizetti'schen Oper **„Die Favoritin"** bei Kroll nahm einen merkwürdigen Verlauf; es ereignete sich eine ganze Anzahl theils tragikomischer, theils bedauerlicher Zufälle, und doch verließ man das Theater mehr als befriedigt. Da ging einmal das Lampenlicht im Zuschauerraum zu spät aus, da fehlte bei der Wiederholung eines Terzetts der Tenor, da fiel im zweiten Acte der Vorhang zu früh, die Leistung des Orchesters war eigentlich im Ganzen ein in Anbetracht der großen Hitze allerdings leicht zu erklärender Unfall, und schließlich war noch Frau Moran-Olden, die die Titelpartie singen sollte, durch plötzliche Erkrankung am Auftreten verhindert. Für sie sprang in letzter Stunde Frl. **Sophie Sedlmair** ein und bereitete mit ihrer Donizetti'schen Leonore den Hörern eine eben solche Ueberraschung wie vor einiger Zeit mit ihrer Beethoven'schen im „Fidelio". Sie hat seither offenbar fleißig weiter gearbeitet und sich wesentlich vervollkommnet. Noch ist ja nicht jede Unebenheit in ihrem Gesange ausgeglichen, noch ist nicht alles ausgefeilt, aber was sie bot, war doch sehr erfreulich. Die große Arie im dritten Akte hatte sie sehr groß angelegt; sie trug sie, abgesehen von wenigen mißglückten Einzelheiten, mit so gutem Gelingen vor, daß ihr mit lebhaftem Beifall und mehrmaligem Hervorruf gedankt wurde."

Den Danziger Theaterbesuchern wird allerdings hiermit nichts Neues erzählt, denn Frl. Sedlmair's Leonore gehört zu den wirkungsvollsten Rollen der Künstlerin.

* * *

* **Zum Capitel „Hitzeferien".** Der Unterrichts-Minister hat neuerdings die ihm unterstellten Behörden auf die von ihm im Vorjahre erlassene Verfügung über die Kürzung des Schulunterrichts an heißen Tagen verwiesen und angeordnet, daß auf die Befolgung jener Verfügung strengstens geachtet werden solle. Die qu. Verfügung, die, nebenbei bemerkt, auf Anordnung des Kaisers erlassen ist, schreibt nicht allein den Ausfall des Nachmittagsunterrichts, sowie einer etwaigen 5. Vormittagsstunde vor, wenn das hunderttheilige Thermometer um 10 Uhr Vormittags im Schatten 25 Grad zeigt, sondern sie besagt auch folgendes: Eine Kürzung der Unterrichtszeit ist auch bei geringerer Temperatur nothwendig, wenn die Schulzimmer zu niedrig oder zu eng und die Schulklassen überfüllt sind. Auch wenn die betreffende Schulklasse während der vollen Zeit unterrichtet wird, müssen Kinder, die einen weiten schattenlosen Schulweg haben, von einem zweimaligen Gange zur Schule an demselben Tage befreit werden. Es bleibt zu erwägen, ob bei Schulen, die geräumige Spielplätze haben, unter Umständen der lehrplanmäßige Unterricht durch Jugendspiele unterbrochen werden kann. Die Entscheidung über Ausfall und Kürzung des Schulunterrichts in jedem einzelnen Falle trifft bei größern Schulkörpern der Vorsteher der Schule, bei kleineren der Ortschulinspector, und wenn ein solcher nicht am Orte ist, der Schulvorstand.

* * *

* **Ueber die Entlassung der Schulkinder aus der Schulpflicht** hat der Cultusminister folgende Grundsätze aufgestellt: Nach achtjährigem Schulbesuch und erlangter sittlicher und geistiger Reife werden zu Ostern die Kinder entlassen, die bis zum 30. September desselben Jahres das 14. Lebensjahr vollenden, und bei zweimaliger Schulentlassung außerdem zu Michaelis diejenigen, die bis zum 31. Dezember desselben Jahres das 14. Lebensjahr vollenden. Ausnahmen bezüglich der Erforderniß des achtjährigen Schulbesuchs sind bei denjenigen Kindern zu machen, die aus entschuldbaren Gründen (Krankheit, körperliche oder geistige Schwäche bei Beginn der Schulpflicht, Ueberfüllung der Schulen, Abwesenheit im Auslande) vom achtjährigen Schulbesuch zurückgehalten worden sind. Auch können Kinder, die acht Jahre die Schule besuchen würden, unter Berücksichtigung ausreichender, in der Person der Kinder oder der Eltern liegender Gründe, insbesondere wegen bedrängter wirthschaftlicher Verhältnisse oder besonderer Gelegenheit zu einem guten Fortkommen, schon zu Ostern entlassen werden, wenn sie erst bis zum 31. Dezember das 14. Lebensjahr vollenden. Bezüglich des Beginns der Schulpflicht soll auf die Eltern dahin eingewirkt werden, daß sie diejenigen Kinder der Schule zuführen, die das 6. Lebensjahr vom 1. October des vergangenen Jahres ab vollendet haben bezw. bis zum 30. September des laufenden Jahres erreichen werden.

* * *

* **Wichtig für Miether und Hausbesitzer.** In der jetzigen Zeit ist es zu einer der brennendsten Fragen geworden, ob der Hauswirth berechtigt ist, von dem Miether zu jeder Zeit Zutritt zu der Wohnung zur Besichtigung zu fordern. Wenn auch die Miethscontracte die Clausel enthalten, daß der Wirth zu jeder Tageszeit die vermietheten Räume zu betreten berechtigt ist, so ist damit nicht gesagt, daß der Miether jeden Augenblick dem Vermiether seine Wohnung zur Verfügung zu stellen hat. Der Wirth hat sich vielmehr den Verhältnissen des Miethers anzupassen. Hierüber geben Gerichtsentscheidungen vom 18. Februar 1872, 30. Januar 1873 und 6. Januar 1876 genauen Aufschluß, worin es heißt: „Der Vermiether ist nicht befugt, die Wohnung des Miethers nach Belieben zu betreten, auch nicht zum Zweck anderweiter Vermiethung, und auch dann nicht, wenn über die Frage, ob das Recht des Miethers noch fortdauert, Streit besteht." Ja, eine Entscheidung vom 2. Januar 1874 besagt sogar, daß in die von dem Miether verlassene und ausgeräumte, aber noch in seinem Miethsbesitz befindliche Wohnung der Vermiether nicht eindringen darf. Nach den bestehenden Contractsformularen hat mithin der Wirth das Recht, eine Besichtigung der Wohnung stets zu verlangen, wenn der Miether anwesend ist, sich aber sonst hinsichtlich der Zeit mit dem Miether ins Einvernehmen zu setzen.

* * *

* **Wilhelm-Theater.** Fräulein Anna **Luschek**, die beliebte Soubrette des Parodie-Theaters, welche durch ihre Drolerie und Humor sich so viel Freunde zu erwerben wußte, hat nun auch am Sonnabend im Wilhelm-Theater ein großes Gala-, Elite-, Sonder- und Ehren-Benefiz. Zur Aufführung bringt sie drei der letzten Stücke mit ihren Glanz-Rollen und zwar: **„Die Haubenlerche"**, **„Heimath"** und **„Lohengrin"**, in welchen sie die Lene, Magda und Elfe spielt. Wünschen wir der fleißigen Soubrette ein ausverkauftes Haus, sie hat es redlich verdient.

* * *

* **Neuanstellung einer Lehrerin.** Für die durch Pensionirung der ältesten Lehrerin Fräulein **Seyffert** zum 1. Oktober cr. an der hiesigen Victoriaschule frei werdende Stelle ist die bisher an der Bezirks-Mädchenschule am Faulgraben thätig gewesene Lehrerin Fräulein Helene **Cosack** gewählt worden.

* * *

* **Internationale Eisenbahn-Conferenz.** Circa 40 Directoren der Eisenbahnen Deutschlands, Oesterreichs und Hollands versammelten sich gestern und heute in unserer Stadt zu der alljährlich wiederkehrenden **Wagen - Verbands-Conferenz.** Die Sitzungen fanden im Landeshause statt und nahmen zwei Tage in Anspruch. Es handelt sich bei diesen Zusammenkünften um die gegenseitige Einstellung von Personen- und Güterwagen. Nachdem gestern Vormittag eine längere Sitzung stattgefunden hatte, wurde am Nachmittag auf dem Dampfer „Drache" eine Fahrt auf die Rhede unternommen, in Zoppot gelandet und von dort aus Oliva ein Besuch abgestattet. Abends vereinigten sich im Rathskeller die Theilnehmer zu einem gemüthlichen Beisammensein. Heute Nachmittag wird ein Sonderzug die Herren nach Marienburg führen. Von dort begeben sich die Theilnehmer an der Conferenz direct in ihre Heimath.

* * *

* **Die masurischen Seen** sind in diesem Sommer beinahe doppelt so zahlreich besucht worden als im Vorjahre, namentlich haben diesmal sehr viele Königsberger Touristen eine Reise nach der masurischen Schweiz unternommen. Die Aufnahme der Seenstrecke mit einer Gesammtlänge von 200 Kilometer in den Rundreise-Verkehr hat die Möglichkeit geschaffen, daß man selbst aus den entferntesten Landestheilen des Reiches zu ermäßigtem Preise die Seen besuchen und unter Ausnutzung der 45tägigen Rundreisehefte beliebige Abstecher in die Provinz unternehmen kann. Bis aus den Reichslanden, aus Westfalen, Sachsen, Schlesien, der Mark, Posen u. s. w. führte die Seenbesucher der Weg; auf den die Seen befahrenden Gesellschafts-Dampfern wurden des Oeftern Bekanntschaften erneuert, die vor zehn, zwanzig und mehr Jahren geschlossen worden waren. Man geht daher nicht fehl, nimmt man an, daß es in erster Linie die über ganz Deutschland verstreuten ostpreußischen Beamten, deren Verwandte und nähere Bekannte sind, die die geschaffenen Einrichtungen nun benutzen und ihre Heimathsprovinz wieder aufsuchen bezw. den Verwandten und Bekannten zeigen wollen. Verhältnißmäßig wenig sind die auf allen größeren Stationen Ostpreußens erhältlichen Rückfahrtkarten mit siebentägiger Geltungsdauer benutzt worden; es läßt das darauf schließen, daß diese Einrichtung im Publinum noch zu wenig bekannt ist. Im Hinblick auf den am 16. September bevorstehenden Schluß der diesjährigen Personen-Dampfschiffahrt sei auf die siebentägigen Rückfahrkarten noch besonders hingewiesen.

* * *

* **Leichenfund.** Vorgestern wurde aus der Weichsel bei Bohnsack die Leiche eines Mannes herausgezogen und geborgen, die augenscheinlich schon mehrere Tage im Wasser gelegen hatte. Später wurde ermittelt, daß der Ertrunkene der Schiffer Carl Matzmors aus Elbing ist, der vorige Woche von seinem Kahn aus in das Wasser stürzte und ertrank. Der Unfall ereignete sich in der Nähe von Bohnsackerweide.

* * *

* **Eine rohe Behandlung** ist gestern Abend dem Knaben Oskar Sch. von Seiten eines fremden Kerls zutheil geworden. Der Knabe befand sich gestern Abend am Circus Kolzer und versuchte durch einen Blick durch die Ritzen des luftigen Baues am Kunstgenusse theilzunehmen. Da erhielt er von einem Manne mit einem sogenannten Ochsenziemer einen Hieb über das Gesicht, wodurch er eine Quetschwunde an der Nase erlitt und Hilfe im Stadtlazareth Sandgrube suchen mußte. Das Gesicht des Knaben ist vollständig verschwollen; der rohe Attentäter ist nach dem Schlage entlaufen.

* * *

* **Unfall.** Als gestern die unverehelichte 64 Jahre alte Mathilde K. die Bodentreppe ihrer Wohnung besteigen wollte, glitt sie plötzlich aus und stürzte so unglücklich nieder, daß sie sich einen Bruch des rechten Vorderarmes zuzog.

* * *

[Polizeibericht vom 24. August.] Verhaftet: 4 Personen, darunter 1 Klempner wegen groben Unfugs, 1 Betrunkener. — Gefunden: am 9. d. M. ein neuer Regenschirm, ferner 1 Schlüssel, 1 Herrenmütze, 1 Hörapparat, 1 Damenuhr mit Kette, 1 Brosche, abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Bambusrohrstock mit Benzinlampe, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Marienburg**, 23. August. **Nichtswürdigkeit einer Ratte.** Unter dieser Ueberschrift berichtet die „N. Ztg." Folgendes: Auf dem Hofe des Herrn Schlosser Z. am Mühlengraben steht, allerdings wenig praktisch, dicht bei einer Dunggrube der Brunnen, welcher früher stets gutes Wasser lieferte. Doch von Tag zu Tag wurde jetzt das Wasser immer schlechter und endlich völlig ungenießbar. Man forschte nach und entdeckte nun mit Erstaunen, daß eine Ratte von der Dunggrube aus in mühseliger Arbeit ein Loch durch den hölzernen Brunnen genagt hatte, so daß der Inhalt der Grube sich nach und nach in den Brunnen ergoß. Begreiflich ist es darum, daß das Wasser von Tag zu Tag weniger schmecken wollte.

* **Marienwerder**, 23. August. Eine für den **Grenzverkehr** nicht unwichtige **landespolizeiliche Anordnung** hat soeben der hiesige Regierungspräsident erlassen. Danach müssen die im kleinen Grenzverkehr die Landesgrenze regelmäßig hin und zurück passirenden Pferde von dem zuständigen Kreisthierarzt alle vierzehn Tage auf ihren Gesundheitszustand untersucht werden. Werden die Pferde hierbei weder an einer ansteckenden Seuche leidend noch einer solchen verdächtig befunden, so ist dem Führer derselben von dem Kreisthierarzte unentgeltlich eine bezügliche Bescheinigung auszustellen. Diese Bescheinigung hat eine Giltigkeit von 14 Tagen. Pferde, bezüglich deren der Führer eine nach dem Vorstehenden giltige Bescheinigung nicht aufweisen kann, dürfen die Landesgrenze nicht passiren.

* **Aus dem Kreise Schwetz**, 22. August. Halbwegs zwischen Schwetz und Graudenz, auf dem hohen schroffen Weichselufer, inmitten herrlicher Parkanlagen, liegt die **Grafschaft Gartowitz.** Besonders im Frühling und Sommer kommen dorthin Ausflügler von nah und fern. Sehr interessant und beachtenswerth sind die unter Oberaufsicht des Hrn. Obergärtners Schremmer stehenden, in Westpreußen und auch im nordöstlichen Deutschland in einer derartigen Größe unseres Wissens einzig dastehenden Ananas-Culturen. In mehreren riesigen Glashäusern sind mehrere Tausend dieser aus Westindien stammenden Pflanzen untergebracht. Die gelben Früchte erreichen ein Gewicht von 1,5 Kilogr. Da in unseren kleineren Städten für dieselben kein Absatz ist, werden sie an Delicateßwaarenhandlungen der größeren Städte Deutschlands verschickt.

* **Thorn**, 22. August. Am Sonntag früh erhängte sich in einem hiesigen Gasthofe der frühere Hotelbesitzer **Bendorff** aus Nakel. Bendorff etablirte sich vor etwa 30 Jahren in Graudenz und übernahm dann ein Hotel in Teplitz, welches er später seinem Sohne übergab. (Th. Z.)

* **Aus dem Königsberger Kreise**, 23. August. Wiederum wird eine **Vergiftung durch Pilze**, und zwar aus dem benachbarten Dorfe Anschlacken unweit des Gallgraben, berichtet. Am Montage vergangener Woche hatte die Frau des Eigenthümers St. zum Mittagessen von ihr und den Kindern gesammelte Pilze zubereitet. Als sich die Familie zu Tisch gesetzt hatte, fielen dem Mann auf seinem Teller mehrere kleine Pilze auf, die eine röthlich-grüne Farbe zeigten. Es erschien ihm dies verdächtig und er verbot daher sofort, von den Pilzen zu essen, worüber die Frau aber lachte und meinte, das seien gerade die besten Schwämme und keine Giftpilze, die sie sehr genau kenne. Um dem Mann zu zeigen, daß sie recht habe, verzehrte die Frau die verdächtigen Pilze. Schon nach einer halben Stunde stellte sich Unbehagen bei der unvorsichtigen Frau ein, und der Mann, die hereinbrechende Gefahr voraussehend, hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als nach einem hiesigen Arzt zu senden. Als derselbe eintrat, schwankte die Frau unter den entsetzlichsten Schmerzen bereits zwischen Leben und Tod, sodaß es seiner ganzen Kunst bedurfte, um die Gefahr abzuwenden. Vier Tage lang lag trotzdem die Frau in heftigem Fieber und zeitweisen Phantasien zu Bett.

* **Tilsit**, 22. August. Ein **erschütternder Unglücksfall** ereignete sich am gestrigen Nachmittag $6\frac{3}{4}$ Uhr auf dem Neubau des Konditor R. Die Maurergesellen Eduard R. und Michel B. waren im Begriff, am zweiten Stockwerk über dem äußersten Fenster der westlichen Seite eine schwere Konsole anzubringen, zu welchem Zwecke schon vorher etwa $\frac{1}{2}$ Meter über dem alten Mauergerüst noch ein besonderes für diese Höhe gebaut werden mußte. Die Konsole war bereits in der richtigen Lage, gestützt von einem starken Brett, und sollte nun auf gewöhnliche Weise befestigt werden, als plötzlich die Stütze nachgab und der Steinkoloß mit großer Gewalt auf das Gerüst niederschmetterte. Hätte letzteres den Anprall ausgehalten, so wären die Arbeiter mit dem Schreck davongekommen. Das provisorisch erbaute Gerüst fiel jedoch auf das alte untere und brachte dadurch den B. zu Fall. In seiner Angst soll dieser, wie von Augenzeugen berichtet wird, den neben ihm stehenden R. ergriffen und mit sich in die Tiefe gerissen haben. In dieser Lage stürzten sie auf das Steinpflaster vor dem Görkeschen Bäckerladen herab und wurden von hinzueilenden Passanten nnd Bauarbeitern aufgehoben. Der ältere R. war auf der Stelle **todt** und wurde blutüberströmt davongetragen, während B. zwar mit dem Leben davongekommen ist, aber so **schwere Verletzungen** am ganzen Körper erlitten hat, daß er sofort in die städtische Heilanstalt geschafft werden mußte und es aller ärztlichen Kunst bedürfen wird, ihm das Leben zu erhalten. Eduard R. ist Vater von vier Kindern und hat die schwierige Arbeit, welche ihm das Leben kosten sollte, an demselben Vormittag einem Kollegen abgenommen. Michel B. ist erst in diesem Frühjahr Geselle geworden.

* **Eydtkuhnen**, 21. August. Von einem recht **bedauerlichen Unfall** ist die Frau A. in D. am Dienstag vergangener Woche betroffen worden. Dieselbe war mit dem Backen von Schmalzkuchen beschäftigt. Nach vollbrachter Arbeit setzte sie das Kochgeschirr mit dem heißen Fett in aller Eile auf den Fußboden, wobei ihr der siedende Inhalt des Kochgeschirrs (Kassetrole) in das Gesicht und auf die Brust geschleudert wurde. Der Frau, welche schwer krank darniederliegt, ist das ganze Gesicht verbrannt; ob es dem hinzugerufenen Arzt gelingen wird, derselben das Augenlicht zu erhalten, ist fraglich. (K. A. Z.)

* **Heydekrug**, 22. August. Zwischen 3 und 4 Uhr früh zog heute ein **schweres Gewitter** herauf. Die heftigen Donnerschläge krachten Schlag auf Schlag. Ein Blitzstrahl traf das Stallgebäude des Gutes Adl. Heydekrug. Dasselbe stand im Nu in Flammen. Bald erstreckte sich das Feuermeer auf vier Wirthschaftsgebäude, die alle mit den darin geborgenen Getreide- und Futtervorräthen abbrannten.

* **Vom Kurischen Haff**, 23. August. Am Sonntage waren Fischer auf einer etwa dreiviertel Meilen vom Ufer bei Agilla entfernt belegenen Fangstelle beschäftigt. Kein Luftzug bewegte sich und es herrschte eine entsetzliche Hitze. Um 1 Uhr Nachmittags erhob sich plötzlich ein heftiger Wind und als die Leute verwundert von der Arbeit aufblickten, gewahrten sie in nicht weiter Entfernung in östlicher Richtung eine **gewaltige Wasserhose**, welche von einem feinen dichten Sprühregen umgeben, über dem Wasser dahinschwebte. Etwa 500 Schritt von den Fischern entfernt senkte die Wasserhose sich langsam und löste sich mit brausendem Getöse auf. In diesem Augenblick erhob sich das Haffwasser zu einem Berge, die Wogen schlugen, wie durch vulcanische Erregungen, gegen einander, so daß der Gischt hoch in die Lüfte spritzte.

* **Posen**, 21. August. Auf einem gestern hier aus Ostrowo kommenden Transport von über 1000 Gänsen kamen hier 551 im Eisenbahnwagen **erstickt** an. Dieselben wurden sofort ausgeladen und werden sämmtlich **verbrannt.** Der Schaden ist für den Besitzer der Thiere recht bedeutend.

* **Wreschen**, 23. August. Die **russische Sanitätsbehörde** geht mit einer außerordentlichen Energie gegen die Verbreitung der Cholera vor. Besonders wird auf große Sauberkeit daselbst geachtet. Leute, welche gestern den Jahrmarkt in Sluppe, nicht weit von der Grenze besuchten, erzählten, daß am Jahrmarktstage sämmtliche Brunnen der Stadt geschlossen waren, auf dem Marktplatze standen Polizisten vor großen Samovaren (Kessel für Thee) und gaben jedem, der verlangte, unentgeltlich Thee mit Rum gemischt zu trinken. Von einer Scene, die dort sich ereignete, wurde auch erzählt: Bei dem niederen jüdischen Volke herrscht der Glaube, daß, sobald eine **Hochzeitsceremonie** auf einem **Beerdigungsplatze** vorgenommen werde, die böse Krankheit zu wüthen aufhöre. Eine solche Hochzeitsfeier fand in Sluppe statt, und der Gouverneur war mit auf dem Begräbnißplatze und hat auch dem Brautpaare 5 Rubel und an Arme 5 Rubel gespendet.

* **Bromberg**, 23. August. Der Entschluß der **städtischen Lehrer** Brombergs, ihre Angelegenheit vor den Chef der Unterrichtsverwaltung zu bringen, spiegelt sich wohl am besten die Stimmung wider, die in den betheiligten Kreisen vom ältesten bis jüngsten Beamten herrscht. Unseres Wissens ist ein derartiger Schritt bis dahin nicht vorgekommen, aber auch — nicht nöthig gewesen, da ehedem die hiesigen städtischen Behörden den Bitten der Lehrer um zeitgemäße Regelung ihres Einkommens sich nicht verschlossen haben. Wie stehts nun heute? Seit einer Reihe von Jahren haben sich die Lehrer alljährlich auf ihre Vorstellungen mit dem Bescheide zufrieden gegeben, daß demnächst etwas zur Besserung ihrer Lage geschehen werde. Thatsächlich ist aber so gut wie nichts in dem Dutzend Jahre geschehen, o lange der gegenwärtige Besoldungsplan besteht, trotzdem allerseits anerkannt worden ist, daß die Besoldung für unser jetziges Bromberg nicht mehr zeitgemäß sei; trotzdem andere Städte des Ostens (wie z. B. Posen, Thorn 2c.) in diesem Zeitraum bereits 2 bis 3 mal die Skalen für die Besoldung ihrer Lehrer geändert, die übrigen wenigstens auf höhere Veranlassung hin in letzter Zeit sich zu einer zeitgemäßen Gestaltung der Lehrerbesoldungen bereit gefunden haben; trotzdem endlich die hiesige Regierung, wie aus einem Bescheide, den selbige den hiesigen Lehrern auf eins ihrer Gesuche im vorigen Jahre ertheilte, den Magistrat aufgefordert hat, die Neuregelung der Gehälter unverzüglich in Angriff zu nehmen. Von der Thätigkeit der gemischten Commission, die darauf gewählt wurde, um der Sache näher zu treten, hört man nichts, und, wie verlautet, sollen die allerseits, auch aus den Kreisen der hiesigen Bürgerschaft gewünschten Aufbesserungen wiederum auf unbestimmte Zeit vertagt werden. Da darf man sich freilich nicht wundern, wenn den Betheiligten endlich die Geduld ausgeht und sie an höchster Stelle vorstellig werden wollen. Ueber den Erfolg dieses Schrittes darf man sich nicht täuschen. Eine weitere Verzögerung der Angelegenheit dürfte schwerlich angänglich sein. Daß die Unterrichtsverwaltung das ernste Bestreben hat, Mißstände auf dem Gebiet des Lehrerbesoldungswesens in Städten über 10000 Einwohner zu beseitigen, zeigt u. a. eine in sehr entschiedenem Ton gehaltene Verfügung der Potsdamer Regierung an den Magistrat in Spandau, datirt vom 2. August cr., welche auf eine ablehnende Haltung der Stadt Spandau in der Lehrerbesoldungsfrage hin erfolgt ist. In dieser Verfügung heißt es u. a.: „Die Besoldungen, wie sie gewährt werden, sind unauskömmlich und weder den örtlichen, noch den Zeitverhältnissen entsprechend. Eine Gemeinde darf aus ihrer mißlichen finanziellen Lage keinen Grund

verleiten, ihren Lehrern den Genuß eines auskömmlichen Gehalts vorzuenthalten. Die Einkommensteuerzuschläge sind deshalb so hoch, weil die Realsteuern nicht genügend herangezogen werden." Die Regierung stellt für die Aufbesserung eine widerrufliche Staatsbeihilfe bis zur Hälfte des Mehraufwandes in Aussicht. „Tritt dagegen die Bewilligung nicht bedingungslos ein", heißt es weiter, „so sind wir genöthigt, die Aufbesserung der Besoldungen der Volksschullehrer daselbst auf dem im Gesetz vom 26. Mai 1887 vorgesehenen Wege zur Durchführung zu bringen. Auf die Gewährung einer Staatsbeihilfe ist in diesem Falle nicht zu rechnen." Es wäre wünschenswerth, wenn Bromberg es auf eine ähnliche zwangsweise Nöthigung nicht ankommen lassen würde, sondern bei Zeiten Schritte thäte, die seit Jahren bestehenden Mißverhältnisse in der Lehrerbesoldung zu beseitigen. (O.P.)

Standesamt vom 24. August.

Geburten: Arbeiter Carl Rick, S. — Müllergeselle Hermann Herzig, S. — Seefahrer Johann Bialk, T. — Schmiedegeselle Emil Wenzel, T. — Arbeiter Carl Worschinski, S. — Schneidergeselle Friedrich Anders, T. — Malergehilfe Max Suhr, 2 S. — Vicefeldwebel Carl Mielke, T. — Arbeiter Bernhard Jaschkowski, T. — Hilfsbahnwärter Hermann Hoffmann, S. — Arb. Nikolaus Rohn, S. — Arbeiter Heinrich Albrecht, T. Arbeiter Bernhard Fuhrmann, T. — Schiffszimmergeselle Eduard Dahms, S. — Unehel. 1 S. 2 T.

Aufgebote: Schlosser August Hermann Hiepler, hier und Justine Emma Hiepler aus Skulten.

Todesfälle: T. des Schuhmachergesellen August Nichau, 4 M. — Frau Maria Wilhelmine Kohnke geb. Dannapfel, 57 J. — Schneiderin Auguste Louise Thom, 67 J. — T. des Arbeiters August Behrendt, 1 Jahr 8 M. — Arbeiter Johann Gottlieb Richert, 83 J. — S. des Schneidergesellen Josef Rosenbaum, 11 M. — S. des Arbeiters August Möwis, 4 M. — Frau Olga Pauline Goerke geb. Radandt, 37 J. — Invalide Heinrich Schützmann, 52 J. — Frau Renate Paetsch geb. Erdmann, 70 J. — S. des Arbeiters Eduard Walter, 10 W. — Unehelich 1 Sohn und 1 Tochter todtgeboren.

Danziger Börse vom 24. August.

Weizen loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	130—154 M Br.	135-138 M bez.
hochbunt	745—799 Gr.	130—153 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	129—153 M Br.	
bunt	745—788 Gr.	126—150 M Br.	
roth	745—799 Gr.	126—149 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	119—145 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 122 M zum freien Verkehr 756 Gr. 137 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Septbr.-Oktober zum freien Verkehr 140½ M bez., transit 123 M Br., 122½ M Gd. per Oktober-Novbr. zum freien Verkehr 142 M bez., transit 123½ M Br., 123 M Gd., per November-Dezbr. zum freien Verkehr 143½ M Br., 143 M Gd., transit 124½ M Br., 124 M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 149 M bez., transit 129½ M Br., 129 M Gd.

Roggen loco niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländischer 116—117½ M, transit 91 M.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 117 M, unterpolnisch 91 M.

Auf Lieferung per Septbr.-Oktbr. inländ. 120 M bez., unterpoln. 90½ M Br., 90 M Gd., transit 90½ M Br., 90 M Gd., per Oktober-November inländ. 122 M bez., do. unterpolnisch 91½ M Br., 91 M Gd., per Novbr.-Dezbr. inländisch 123½ M bez., do. unterpolnisch 92½ M Br., 92 M Gd., per April-Mai inländ. 126½ M bez., do. unterpolnisch 97 M Br., 96 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 656 Gr. 125 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 145 M bez.

Rübsen matter, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 150—225 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. (zum See-Export) Weizen- 4,15 M bez.

Spiritus per 10000 % Liter contingent. loco 54 M Br., August 54 M Br., nicht contingent. 34 M Br., August 34 M Br.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 23. August Wind: W.

Angekommen: Italia (SD.), Kuhlmann, Burntisland, Kohlen. — Carron Park (SD.), Butt, Stettin, Theilladung Zucker. — Expreß, Bone, Limhamn, Kalksteine. Lining (SD.), Möffen, Rotterdam via Middlesbro, Roheisen und Güter. — Ludwig Possehl (SD.), Klindtworth, Königsberg, leer.

Gesegelt: Planet (SD.), Gehrmann, Bremen, Holz. — Minsk (SD.), Olsen, Hamburg via Kopenhagen, Güter.

24. August. Wind: SW., später SSO.

Angekommen: Cuba (SD.), Lohmer, Flensburg leer. — Emma (SD.), Witt, Antwerpen, Güter. — Stella (SD.), Petersen, Kiel, leer. — Anna Elise, Strandberg, Lysekil, Steine.

Gesegelt: Margarethe Blanca, Sponholz, Sunderland, Holz.

Im Ankommen: Bark „Berlin", Kuff „Johanna", Jensen.

Plehnendorfer Kanalliste.

23. August.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 2 Dampfer und 3 Kähne mit div. Gütern, 2 Kähne mit Cement, 6 Kähne mit Kohlen, 1 Kahn mit Cokes.

Stromab: Karl Büllner, Baumgart, 47,5 T. Weizen, Bertram, — H. Czarra, Kulm, 3,5 T. Weizen, 15 T. Roggen, L. Hirschberg, — D. „Danzig", Thorn, 2,5 T. Mehl, 10 T. Weizen, Gebr. Harder, — Aug. Voigt, Block, 89 T. Weizen, — Jos. Podorczynski, Dirschau, 50 T. Raps, E. Mix, — W. Zimmermann, Tiegenhof, 30 T. Raps, — M. Schielkowski, Tiegenhof, 22 T. Raps, — D. Zimmermann, Tiegenhof, 27,5 T. Raps, — M. Gawatzki, Petershagen, 32,5 T. Raps, H. Stobbe, — Ludw. Stöckmann, Thorn, 20 T. Roggen, Gebr. Harder, — D. „Frisch", Elbing, div. Güter, v. Riesen, — D. „Graudenz", Königsberg, div. Güter, E. Berenz, — W. Arendt, Hopehill, 18000 St. Ziegel, Grams, Danzig.

Thorner Weichsel-Rapport.

Thorn, 23. August. Wasserstand: 2,60 Meter über 0. Wind: NW. Wetter: heiter, warm.

Stromauf:

Von Danzig nach Thorn: Stachowski (D. „Brahe"), Diverse, diverse Stückgüter.

Von Gretz nach Thorn: Schenkowski, Gerth, Brennholz.

Von Thorn nach Nieszawa: Nowakowski, leer.

Stromab:

Fialkow, 3 Traften, Hornstein, Radomysel, Danzig, 3863 Balken, 615 Eisenbahnschwellen.

Birnbaum, 2 Traften, Karpf, Ulanow, Thorn, 3424 Balken, 15 Plancons, 290 Eisenbahnschwellen.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Der praktische Landwirth.

Beilage zum „Danziger Courier“.

Verlag von H. L. Alexander, Danzig.

Freitag, den 25. August 1893.

Das Roggen-Sandwicken-Gemenge als Grünfutter.

Die „Landw. Post“ schreibt: Im gegenwärtigen Jahre hat man, besonders dafür Sorge zu tragen, daß man im kommenden Frühjahr möglichst bald mit der Heufütterung aufhören kann, und in einem möglichst zeitigen Grünfutter einen Ersatz für das Heu erhält. Neben Inkarnat- und schwedischem Klee kommt hier vor allem das im Herbst gesäete Gemenge von Sandwicke, vicia villosa und Winterroggen in Betracht, über dessen zweckmäßigste Kultur der Professor Kühn in Halle Versuche angestellt hat. Die früheren Beobachtungen hatten ergeben, daß eine Saatzeit etwa um Mitte September am günstigsten ist, den Erfolg eines frühzeitig im nächsten Jahre zu gewinnenden Grünfutters am meisten sichert. In einer neuerlichen Erörterung über diesen Gegenstand (erschienen als Mitteilung des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle) kommt der genannte vortreffliche Beobachter auf diesen, gerade unter den heutigen Verhältnissen sehr wichtigen Gegenstand zurück. Er weist darauf hin, daß das Gemenge von Sandwicken und Winterroggen auch deshalb so wertvoll sei, weil beide Pflanzen so sicher seien und gegen die Unbilden des Winters sich so widerstandsfähig verhielten. Auf Grund von Versuchen, die auf dem Versuchsfeld in Halle erhalten wurden, zeigte sich, daß die Sandwicke freilich eine frühe Saat, also im Gemisch mit Johannisroggen, gut verträgt, dann sogar schon eine Herbstnutzung gestattet und im Winter sich doch gut hält. Aber durch diese Herbstnutzung wird die Entwickelung im Frühjahr derartig beeinträchtigt, daß die Gewinnung von neuem Grünfutter nicht nur verzögert wird, sondern auch der Gesamtertrag leidet. Deshalb empfiehlt Kühn die Aussaat des Wickenroggen-Gemisches in der zweiten Hälfte des August; es erstarkt dann einerseits die Wicke derart, daß sie dem Winter trotzt und sich im nächsten Frühjahr schnell entwickelt; auf der andern Seite tritt, wie das bei der früheren Saat der Fall sein würde, kein so üppiges Wachstum ein, daß die, wie wir sahen, nicht günstige Herbstnutzung sich notwendig macht.

Eine so frühzeitige Saat, die gerade hier der Sandwicke so günstig ist, kann dagegen dem Roggen sehr schädlich werden, weil er dann dem Fraße der Larven von zwei Arten von Getreideverwüstern, der Cecidomyia destructor und der Oscinis frit sehr erheblich ausgesetzt ist. Spät gesäeter Roggen wird dagegen entweder gar nicht oder nur in sehr geringem Maße geschädigt. Gerade im gegenwärtigen Jahre, wo alle diese Schädlinge in einer durch das Wetter begünstigten enormen Anzahl auftreten, dürfte es kaum gelingen, einen frühzeitig gesäeten Roggen im Herbste hochzubringen.

Aber gegen diesen Uebelstand haben die Beobachtungen Kühns ein Mittel gefunden, wird durch deren Ergebnisse ein Ausweg gezeigt. Wir lassen den Genannten selbst sprechen, zunächst über eine Beobachtung in betreff des Einflusses der Saatzeit des Roggens auf die Thätigkeit der Oscinis-Larven, dann über die Maßnahmen, um den Roggen dem Fraße dieser Larven zu entziehen.

Von einem Felde, welches im Herbst 1891 mit dem Roggen-Sandwickengemenge am 21. August bestellt wurde und bei dem eine totale Vernichtung des Roggens durch die Oscinis-Larven herbeigeführt wurde, liegen die Parzellen eines statischen Versuches nur 49 Meter entfernt. Unter diesen befinden sich auch 5 Parzellen von je 10 Ar Größe, welche die Dreifelderwirtschaft in ihrer ursprünglichen Form repräsentieren und die am 22. September nach schwarzer Brache mit derselben Roggensorte (Pirnaer Roggen) in Reinsaat bestellt wurden, die zu dem Roggensandwickengemenge verwendet und infolge der Augustaussaat gänzlich vernichtet worden war. Jene am 22. September besäeten Parzellen zeigten keine Schädigung von Oscinislarven und ergaben durchschnittlich den kolossalen Ertrag pro $^1/_4$ Hektar von 23 Centner 4 Pfund Körner und 40 Centner 74,5 Pfund Stroh und Spreu. Also bei gleicher Sorte, in demselben Jahrgange, bei nur sehr geringer Entfernung der betreffenden Felder: in dem einen Fall ein Maximalertrag des Brachroggens, in dem andern totale Vernichtung des Futtergemengeroggens lediglich infolge zweckmäßiger oder unzweckmäßiger Zeit der Saat!

Hiernach würde die in erster Linie maßgebende Sicherheit des Ertrages bedingen, auf die Augustsaat der Sandwicke zu verzichten und die Saatzeit derselben auf den Beginn der zweiten Hälfte des Septembers zu verlegen. Und doch ist nicht zu verkennen, daß es für den Gewinn einer größtmöglichen Futtermasse vorteilhaft wäre, wenn die Aussaat der Sandwicke schon in der zweiten Hälfte des August stattfinden könnte. Die Abwägung dieser Verhältnisse führte im Herbst vorigen Jahres zur Ausführung folgenden Versuches: Auf einer, einem sehr geringen Boden angehörenden Parzelle fand die Aussaat der Sandwicke am 31. August statt und die des Roggens am 16. September. Das Resultat war ein durchaus günstiges: es ist durch diesen Versuch nachgewiesen, daß sich die zweckmäßigste Saatzeit der Sandwicke (in der zweiten Hälfte des August) mit der günstigsten Saatzeit des zwischen zu säenden Roggens (nach Mitte September) verbinden läßt. Bezüglich der praktischen Ausführung dieses Verfahrens sei noch folgendes angeführt:

Es ist immer zweckmäßig, zu dem Sandwickengemenge eine mäßige Stallmistdüngung von 120 bis 150 Centner pro $^1/_2$ Hektar zu geben und diese in schmalen Furchen (unter Anwendung des Vorschares wegen besseren Unterbringens der Stoppeln) auf höchstens 15 bis 16 Centimenter unterzupflügen. Die Sandwicke kann unbedenklich auf die frische, abgeeggte Saatfurche und zwar bei einer Reihenentfernung von 15 Centimeter gedrillt werden. Die Sandwicke wird für sich allein gesäet und der Roggen erst am 16. bis 18., spätestens am 20. bis 22. September zwischen die Reihen der aufgelaufenen Wicken eingedrillt. Ist der Boden gut krümlich oder „schüttig“, so braucht nach dem Gang der Drillmaschine nichts weiter zu geschehen, die Roggenkörner werden hinreichend bedeckt. Ist der Acker etwas krustig und bilden sich durch den Gang der Drillschare größere oder kleinere Schollen, dann ist es zweckmäßig, nach dem Drillen die Ringelwalze anzuwenden. Erforderlichenfalls würde auch ein Eggenstreich, in steiler Schrieme gegen die Drillreihen gegeben, den aufgelaufenen Sandwicken nichts schaden. Der Roggen kommt so zum günstigsten, vor den Schädigungen durch Oscinislarven am besten schützenden Zeitpunkt in den gerade genügend gesetzten Boden, wie er es stets liebt, und die Wicke leidet bei dieser Behandlung in keiner Weise. Es wird dabei zugleich der Vorteil erreicht, daß die Sandwicke in der Entwickelung einen Vorsprung gewinnt, sodaß beide Pflanzen in noch gleichmäßigerer Ausbildung im Frühjahr zur Nutzung kommen, als es bei gleichzeitiger Saat derselben der Fall ist. Diese Methode verbindet die größtmögliche Sicherheit des Gedeihens der Roggenpflanzen in dem Sandwickengemenge mit der höchsten Massenproduktion des letzteren.

Was das Mischungsverhältnis und das Saatquantum anlangt, so ist ein reicherer Anteil der Wicken sehr günstig wirkend, weil dadurch der durchschnittliche Proteïngehalt des Futters ein höherer wird. Das Verhältnis von 40 Pfund Roggen zu 50 Pfund Sandwicken als Saatquantum pro $^1/_4$ Hektar hat sich mir recht gut bewährt. In einem Jahrgange jedoch, wie es der diesjährige ist, wo wegen außergewöhnlicher Nachfrage die Sandwicken enorm hoch im Preise stehen und kaum zu erlangen sind, da wird man sich mit der Hälfte des obigen Wickenquantums und selbst noch mit einer geringeren Menge begnügen müssen, dafür aber das Roggenquantum entsprechend verstärken, also pro $^1/_4$ Hektar 65 Pfund Roggen und 25 Pfund Sandwicken oder 70 Pfund Roggen und 20 Pfund Sandwicken verwenden.

Wie werden wir aber uns helfen können, wenn gar keine Sandwicken zu erlangen sind? Dann hüte man sich zunächst, bei einem nicht ganz günstigen Klima an den Ersatz der Sandwicke durch die gewöhnliche Winterwicke (Vicia sativa hiberna) denken zu wollen. Diese ist eine ganz vortreffliche Futterpflanze für das Weinklima Süddeutschlands oder das Küstenklima Westeuropas, ist aber schon für Mitteldeutschland noch mehr für nordöstlicher gelegene Gegenden eine durchaus unsichere Pflanze, schon in mäßig kalten Wintern friert sie gewöhnlich aus. Etwas härter ist die Wintererbse (Pisum sativum hibernum), aber für das mittlere und nordöstliche Deutschland ebenfalls zu unsicher, um empfohlen werden zu können. Zuweilen wird angeraten, Winterroggen mit Winterraps und Winterrübsen auszusäen, aber bei der allein rätlichen Saat nach Mitte September ist von diesen Winterölfrüchten nichts zu erwarten. Fehlt also die Sandwicke, dann bleibt nichts andres übrig, als gewöhnlichen Futterroggen für sich allein anzubauen. Die Qualität dieses Futters steht ja einem Gemenge mit Leguminosen nach, aber der Futterroggen ist doch andrerseits eine seit Jahrhunderten bewährte Futterpflanze und kann uns für nächstes Frühjahr die Sorge wesentlich erleichtern helfen und zwar nicht nur für zeitigen Grünfuttereinschnitt, sondern auch für Heugewinnung, wenn der Klee, wie in so vielen Fällen, in diesem Jahre mangelhaft aufgelaufen ist. Roggenheu kann freilich Kleeheu nicht ersetzen, aber doch den Aus-

fall vermindern helfen. Es dürfte deshalb zu erwägen sein, ob es nicht rätlich ist, außer dem zu Futterroggen für zeitigen Grünfuttergewinn bestimmten Felde noch einen Schlag mit Futterroggen anzusäen, um diesen im Frühjahr zum geeigneten Zeitpunkt, kurz vor Eintritt der Blüte, zu Heu zu mähen.

Für allen Futterroggenbau ist kräftige und reichliche Einsaat wichtig. Man wende auch hier womöglich die mäßige, oben näher bezeichnete Stallmistdüngung an und zwar so, daß der Acker sich vor der Saat ca. 4 Wochen setzen kann; als Zeitpunkt der Saat ist ebenfalls die Periode vom 16. bis 22. September zu wählen. Man verwende mindestens 90, selbst 100 Pfund Staudenroggen pro 1/2 Hektar. Sind die Oscinislarven in der Oertlichkeit besonders zu fürchten, so ist es ganz rätlich, im Herbst 3 bis 4 Pfund Stickstoff in der Form des Chilisalpeters anzuwenden und zwar unmittelbar vor der Saat. Fehlt Stallmist, so gebe man pro 1/4 Hektar 10 Pfund Stickstoff in der Form des schwefelsauren Ammoniaks und pflüge dies mit der Saatfurche unter, gebe aber außerdem 3 oder 4 Pfund Stickstoff als Chilisalpeter zur Zeit der Saat. Aehnlich kann auch bei dem Roggensandwickengemenge verfahren werden. Wenn Stalldünger fehlt, kann auch hier im Interesse des später einzusäenden Roggens schwefelsaures Ammoniak mit der Saatfurche im August eingepflügt werden, während die kleine Chilisalpetergabe mit der Roggensaat im September verabfolgt wird.

Das in dem Vorstehenden über die geeignetste Saatzeit des Futterroggens erwähnte gilt übrigens in Rücksicht auf möglichste Sicherung des Ertrages auch von dem zum Reifwerden bestimmten Roggen, nur kann bei diesem die Saatzeit bis zu Anfang Oktober ausgedehnt werden, darf aber ebenfalls nicht früher als mit dem 16. September beginnen.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Zur Witterung. Die Witterung der verflossenen Woche war im allgemeinen eine der Jahreszeit entsprechende; Gewitter und heißer Sonnenschein wechselten ab, jedoch war der letztere in den meisten Gegenden vorherrschend, sodaß die Ernte, wo solche noch nicht beendet, einen günstigen Fortgang nahm. Leider war das diesjährige Sommerwetter auch den Feldmäusen sehr günstig, sodaß vielerorts für den Herbst, wenn nicht nachteilige Einflüsse eintreten, die Vermehrung entgegenwirken, eine Mäuseplage in Aussicht steht. Man wird daher gut thun, das auf dem Felde in Mieten zusammengefahrene Getreide baldmöglichst auszudreschen, um einem Verlust durch Mäusefraß zu entgehen. Außerdem sollten alle Mittel, welche als zur Mäusevertilgung sich bewährt haben, in Anwendung kommen.

Die Kleesamenernte wird in diesem Jahre eine überwiegend ungünstige sein, weshalb schon jetzt darauf aufmerksam gemacht werden muß, bei dem künftigen Ankauf von Kleesamen große Vorsicht zu gebrauchen. Es dürfte sehr viel amerikanisches Saatgut auf den Markt gebracht werden, da eben das inländische nicht ausreichen wird. Die mit dem Anbau von amerikanischem Rotkleesamen bisher erzielten Resultate sprechen aber durchaus nicht für denselben. Die Pflanze ist kleiner und schwächlicher als die des heimischen Rotklees, und namentlich sind die Blätter bedeutend schmäler, wenn gleich etwas länger. Der amerikanische Klee wird viel leichter vom Mehltau befallen, indem die Keimsporen dieses Pilzes an den zu reichlich vorhandenen Haaren leichter haften bleiben, als an den glatten Blättern. Ein weiterer Nachteil des amerikanischen Klees ist das leichte Auswintern, folglich Unsicherheit im Ertrage, obwohl dieses von dem Ursprungsorte des Samens abhängt. Ueberhaupt ist der Nachwuchs ein schlechter und werden die Pflanzen im zweiten Schnitt vorzeitig blattdürr, sodaß die Ernte sowohl quantitativ als qualitativ gering ist. Oft gehen auch die Pflanzen bereits im ersten Winter zu Grunde, und man hat in diesem Falle im Nutzungsjahre einen leeren oder halbleeren Acker. Als letzte und wichtigste nachteilige Eigenschaft des amerikanischen Klees müssen die geringen Erträge angeführt werden. Deshalb soll man auf keinen Fall amerikanischen Kleesamen kaufen, sondern am heimischen Gewächs festhalten.

Herstellung von Preßfutter. Falls ungünstiges Herbstwetter die Ernte des zweiten Grasschnittes, der Futterkräuter 2c. in erheblicher, die Qualität schädigender Weise erschwert, ist die Herstellung von Preßfutter in Erwägung zu ziehen. Um ein gutes Grünpreßfutter zu erhalten, darf der Wassergehalt des in die Presse gebrachten Materials nicht zu hoch und nicht zu niedrig sein. Die Temperatur in der Feime muß sorgfältig geregelt werden, was oft sehr schwierig ist und das Gelingen der ganzen Operation unsicher erscheinen läßt. Da ferner sehr beträchtliche Substanzenverluste durch Verzehrung der ganzen Masse, durch Auspressen von Flüssigkeit und besonders durch verschimmelte und sonst verdorbene Abfälle an den Rändern, sowie oft auch in der obersten und untersten Schicht der Feime fast unvermeidlich sind, so ist die Preßfutterbereitung, zunächst mit Bezug auf mehr feinfaseriges Grünfutter wie Wiesengras, auch Klee und Luzerne, immer nur als Notbehelf anzusehen, um bei anhaltend regnigtem Wetter, namentlich im Herbst, wenigstens etwas zu retten, nicht alles zu verlieren. Dagegen wird bei nur einigermaßen günstiger Witterung das Trocknen an der Luft stets vorzuziehen sein. Anders jedoch verhält es sich mit Grünmais und den Blättern nebst Köpfen der Rüben, aus welchen allerdings, wenn sie nicht frisch verfüttert werden können, sehr zweckmäßig Preßfutter, und zwar besser und vorteilhafter als sog. Sauerfutter in gemauerten Gruben oder Silos bereitet wird, namentlich nachdem man die frische Masse vorher womöglich hat abwelken lassen bis auf einen Gehalt von wenigstens 15—20 pCt. Trockensubstanz.

Zur Frage der Sägemehl-Fütterung bemerkte ein alter schweizerischer Küher (Viehwärter): „Wenn der Bauer wüßte, was die Weißtannenrinde für Eigenschaften hat, so würde er so große Sorge dazu tragen als zum Geld. Pulverisierte Weißtannenrinde sollte jeder frischgekalbten Kuh eine Zeit lang verabreicht werden; sie reinigt nicht nur die Milchadern, sondern sie hilft auch gesundes Blut bilden. Auch junges Weißtannenreis schadet dem Rindvieh nicht und wird gern gefressen." Infolge dieser Außerung machte ein Landwirt einen Versuch, über den er vorläufig nur folgendes berichtet: „Ich habe eine Weißtanne entrindet, als sie noch im Saft war. Die Rinde wurde gut getrocknet, damit sie nicht schimmelig werde, und mit einer Bürste von allem Moos befreit. Dann wurde sie in kleine Stücke zerschlagen, gut gedörrt und nachher zu Pulver zerrieben. Seither habe ich von diesem Pulver alle Tage zweimal gefüttert, nämlich eine Hand voll Pulver, zwei voll Kleie und eine voll Salz. Diese Mischung wurde mit großer Begier genommen und ist den Tieren gut bekommen. Ob die Weisheit des „Kühers" das Richtige getroffen, d. h. ob die Tannenrinde in der That die verheißene günstige Wirkung ausübt, müßte jedenfalls erst durch weitere Versuche festgestellt werden.

Mittel gegen Vergiftung durch die Herbstzeitlose. In vielen Gegenden tritt in diesem Jahre die Herbstzeitlose wiederum sehr zahlreich auf und liegt deshalb die Gefahr nahe, daß das Vieh diese sehr giftige Pflanze frisch oder getrocknet mit dem Heu frißt. Die hauptsächlichsten Sypmtome der Vergiftung sind ein klägliches Brummen, lautes Stöhnen bei der Exspiration und konstanter Durchfall, der anfangs grün, wässerig, schleimig, später blutig ist. Man hat wahrgenommen, daß, sobald man Kühen oder Schafen, die infolge Genusses von Herbstzeitlose begannen schwindsüchtig zu werden, durch sofortige Gaben von Rhizinusöl und frischer Milch aufhalf, die Tiere bald gesund wurden.

Vertilgung von Wespen und Hornissen. Zur Vertilgung von Wespen und Hornissen, welche bekanntlich nicht selten an dem reifenden Obst beträchtlichen Schaden anrichten, wird folgendes bewährtes Mittel empfohlen: Man fülle gut gereinigte Medizingläser bis fast zur Hälfte mit einem Gemisch aus Syrup und Honig, das mit Wasser verdünnt worden, doch so, daß die Mischung noch einen süßen Geschmack behält. Diese Gläser werden an den Bäumen frei aufgehängt. In wenigen Tagen sind sie dann mit ertrunkenen Wespen und Hornissen gefüllt. Sollten sich nicht schon in der ersten Stunde Wespen 2c. gefangen haben, so ist zu wenig Honig in der Mischung und man muß dann noch etwas von demselben mit kochendem Wasser gemischt, nachgießen.

Phosphorteig gegen Ratten 2c. Als Phosphorteig gegen Ratten, Mäuse u. s. w. wird in dem „Intern. pharm. Gen.-Anzeiger" folgende Mischung empfohlen: Schweineschmalz wird in einer geräumigen Flasche bei 66° C. in einem Wasserbade geschmolzen und in dasselbe auf je 1 Kilo Fett 30 Gramm Phosphor eingebracht, worauf man einen halben Liter 60procentigen Spritt zusetzt, das Gefäß zustöpselt, wieder auf 60° C. erwärmt und nun so lange tüchtig schüttelt, bis der Phosphor gleichmäßig in der ganzen Masse verteilt ist, was man daran sieht, daß der Inhalt des Gefäßes eine milchartige Konsistenz angenommen hat. Man läßt nun erkalten, gießt den sich ausscheidenden Spritt ab und verwendet denselben bei neuerlicher Herstellung der Paste. In dieses noch weich gemachte Phosphorfett wird eine Mischung von Malz und Zucker, welche früher bereits mit der weiter unten angezeigten Oelmischung riechend gemacht wurde, eingerührt. Durch das Leuchten der Paste einerseits und den angenehmen Geruch derselben andrerseits werden die Nagetiere angezogen und verzehren dieselbe. Jedes einzelne Stückchen wirkt tötend auf dieselben. Die Oelmischung besteht aus 1 Gramm Rosenholzöl, 1 Gramm Kümmelöl, 5 Tropfen Lavendelöl, 10 Tropfen Anisöl, 2 Tropfen Moschustinktur und wird von derselben auf je 25 Gramm Paste 1 Tropfen verwendet.

Vertilgung der Schaflaus. Vor einigen Jahren, schreibt A. Klein in Levkendorf bei Kätzkow in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse", las ich in diesem Blatt einen Artikel über „Vertilgung der Schaflaus". Es wurde hierin ein sehr billiges und einfaches Mittel angegeben. Man sollte nämlich bei dem täglichen Ausdüngen des Pferdestalles den Dung anstatt zur Dungstätte in den Schafstall fahren. Da nun in meiner Herde die Schaflaus ziemlich stark vorhanden war, so entschloß ich mich im vergangenen Jahre, nach der Schur dieses Mittel zu probieren. Jeder Knecht wurde angewiesen, den Pferdedung in den Schafstall zu bringen und der Schäfer mußte ihn verteilen. Ich bin nun so überrascht über die brillante Wirkung, daß ich nicht umhin kann, dies Mittel, wohl das billigste und einfachste, angelegentlichst zu empfehlen.

Getreide-Handel.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. Loco 150—165 Mk. nach Qualität. Lieferungsqualität 154 Mk. Per diesen Monat 154 Mk. bez., per September-Oktober 154,25—153,25 bis 153,5 Mk. bez., per Oktober-November 155 5—154,5 Mk. bez., per November-Dezember 156,75—155,75—156 Mk. bez., per Mai 162,5 bis 161,5 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. Gek. 50 To. Kündigungspreis 137,5 Mk. Loco 130—139 Mk. bez. nach Qualität. Lieferungsqualität

136 Mk., inländischer guter, alter und neuer 135,5—146 Mk. ab Bahn bez. Per diesen Monat 137,75 Mk. bez. per September-Oktober 138,25 bis 136,75 Mk. bez., per Oktober-November 139,25—139,5—137,5 Mk. bez., per November-Dezember 139,75—138 Mk. bez., per Mai 1894 142—140 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Große u. kleine 140 bis 170 Mk. bez. nach Qual., Futtergerste 125—145 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. Loco 162—190 Mk. bez nach Qualität. Lieferungsqualität 170 Mk. Pommerscher mittel bis guter 164—176 Mk. bez., feiner 177—184 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 168—182 Mk. bez., feiner 183—188 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 166—180 Mk. bez., feiner 181—186 Mk. bez. Per diesen Monat 164,5—167—166,75 Mk. bez., per September-Oktober 157,25—157—157,25 Mk. bez., per Oktober-November 153—153,5—153,25 Mk., per November-Dezember 152,5—152,25—152,5 Mk. bez., per April 1894 148—148,25 Mk. bez., per Mai 147,25—147,5 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. Gekündigt 100 To. Kündigungspreis 111 Mk. Loco 112—125 Mk. bez. nach Qualität. Per September-Oktober 110,5—110 Mk. bez., per November-Dezember 112—111,5 Mk. bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 160 bis 195 Mk. nach Qualität, Futterware 146—158 Mk. nach Qualität. Roggenmehl Nr. 0. und 1. per 100 Ko. brutto incl. Sack. Per September-Oktober 17,7—17,5 Mk. bez., per Oktober-November 17,85 bis 17,65 Mk. bez., per November-Dezember 18,5—17,85 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 00. 21,5—19,5 Mk. bez., Nr. 0. 19,25—17,25 Mk. bez., do. feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 0. u. 1. 17,75 bis 17 Mk. bez., do. feine Marken Nummer 0. und 1. 19—17,75 Mark bezahlt, Nummer 0. $1^1/_2$ Mark höher als Nummer 0. und 1. — **Breslau.** Roggen per August 130 Mk., per Septbr.-Oktober 131 Mk. — **Hamburg.** Weizen loco ruhig, holsteinischer loco neuer 150—152. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 140—141, russischer loco ruhig, transito 100 nom. Hafer ruhig. Gerste ruhig. — **Köln.** Weizen hiesiger loco 16,75, do. fremder loco 17,75. Roggen hiesiger loco 15,50, fremder loco 17,75. Hafer hiesiger loco 19,75, fremder 17,75. — **Mannheim.** Weizen per November 16,35, per März 16,70, per Mai 16,95. Roggen per November 14,70 per März 14,70, per Mai 14,80. Hafer per November 15,45, per März 15,60, per Mai 15,80. Mais per Novbr. 11,45, per März 11,75, per Mai 11,80. — **Pest.** Weizen loco flau per Herbst 7,43 Gd., 7,44 Br., per Frühjahr 7,83 G., 7,84 Br. Hafer per Herbst 6,58 Gd., 6,60 Br., per Frühjahr 6,68 Gd., 6,70 Br. Mais per August-September 4,72 Gd., 4,73 Br., per Mai-Juni (1894) 5,07 Gd., 5,08 Br. Kohlraps per August-September 16,13 Gd., 16,25 Br. — **Stettin.** Weizen still, loco 147—150, do. per August 150, do. per September-Oktober 151 Mk. Roggen matt, loco 128 bis 130 Mk., do. per August 132, do. per Septbr.-Oktbr. 135. Pommerscher Hafer 143—152. — **Wien.** Weizen per Herbst 7,63 Gd., 7,65 Br., per Frühjahr 8,04 Gd., 8,06 Br., Roggen per Herbst 6,62 Gd., 6,64 Br., per Frühjahr 6,98 Gd., 7 Br., Mais per August-September 5,09 Gd., 5,11 Br. Hafer per Herbst 7,03 Gd., 7,05 Br.

Kartoffelfabrikate.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 pCt. = 10000 pCt. nach Tralles ohne Faß. Loco 33,5 Mk. bez. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 pCt. gleich 10 000 pCt. nach Tralles mit Faß. Gekündigt 100 000 Liter. Kündigungspreis 32 Mk. Per diesen Monat und per August-September 32,2—32 Mk. bez., per September-Oktober 32,2—32,3—31,9 bis 32 Mk. bez., per Oktober-November 32,6—32,3 Mk. bez., per November-Dezember 32,8—32,5 Mk. bez., per April 1894 38,2 bis 38 Mk. bez; per Mai 38,4—38,1—38,2 Mk. bez. I. Kartoffelmehl 19,50—20 Mk., I. Kartoffelstärke 19,50—20 Mk., II. Kartoffelstärke und Mehl 16—17,50 Mk., gelber Syrup 22—22,50 Mk., Kapillär-Syrup 23,50—24 Mk., Kapillär-Export 24,50—25 Mk., Kartoffelzucker, gelb 22—22,50 Mk., do. Kapillär 23,50—24 Mk., Rumcouleur 36—37 Mk., Biercouleur 35—36 Mk., Dextrin gelb und weiß I. 28—29 Mk., do. secunda 25—26 Mk., Weizenstärke (kleinstückige) 31,50—32,50 Mk., do. (großstückige) 39—39,50 Mk., Hallesche u. Schlesische 40,50—41 Mk., Reisstärke (Strahlen-) 48—49 Mk., do. (Stücken) 46—47 Mk., Maisstärke 33—35 Mk., Schabestärke 30—32 Mk. Alles per 100 Ko. ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10000 Ko. — **Breslau.** Spiritus per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben p. August 52,80, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per August 32,80 Mk. — **Hamburg.** Spiritus, loco flau, per August-September 22,25 Br., per September-Oktober 22,25 Br., per Oktober-November 22,25 Br., per November-Dezember 22,25 Br. — **Posen.** Spiritus loco ohne Faß (50er) 52,10, do. loco ohne Faß (70er) 32,40. Still. — **Stettin.** Spiritus unverändert, loco 70er 32,70, do. per August-September 31,70 do. per September-Oktober 31,70.

Vieh-Handel.

Berlin. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 736 Rinder (87 schwedische), 4618 Schweine (dabei 493 Bakonier), 814 Kälber, 5937 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich, abgesehen von einigen feinen Posten, die rasch vergriffen wurden, trotz des geringeren Auftriebes ebenso matt und schleppend ab wie vor acht Tagen. In geringer Ware wurden die notierten Preise vielfach nur schwer erzielt. Es verbleibt Ueberstand. Nur ca. 700 Stück gehörten der I. u. II. Klasse an. I. 54—57, einzelne Posten darüber, II. 50 bis 53, III. 36—42, IV. 30—34 Mark per 100 Pfund Fleischgewicht. Inländische Schweine wurden bei dem schwachen Angebot und lebhaften Geschäft rasch ausverkauft. Die Preise zogen an. I. 57, II. 54 bis 55, III. 50—53 Mk. per 100 Pfd. mit 20 pCt.; am Schluß wurden diese Preise auch überschritten. Nach Bakoniern war bei dem heißen Wetter nur schwache Nachfrage, sodaß ein Teil unverkauft bleibt. Man zahlte 43—44 Mk. per 100 Pfd. mit 50—55 Mk. Tara per Stück. Der Kälberhandel gestaltete sich bei dem schwachen Angebot glatt zu gehobenen Preisen. I. 49—54, ausgesuchte Ware darüber, II. 45 bis 48, III. 40—44 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht. Schlachthammel wurden bei glattem Geschäft geräumt. I. 38—45, Lämmer bis 52, ausgesuchte Posten auch darüber; II. 30—36 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Magervieh, ca. 9000 Stück, erzielten mäßige Preise und wurden nicht ganz geräumt.

Butter-Handel.

Berlin. Mit Ablauf der Ferien zeigte sich ein besserer Konsum und genügten die Zufuhren teilweise nicht zur Deckung des Bedarfs. Trotzdem die Qualitäten unter der starken Hitze sehr zu leiden hatten, konnten doch alle Eingänge schlank zu höheren Preisen geräumt werden. Landbutter unverändert. Abrechnungspreise franco Berlin an Produzenten sind für Hof- und Genossenschaftsbutter I. Qualität 110 bis 112 Mk., II. Qualität 107—109 Mk., Hof- und Genossenschaftsbutter abweichende 102—105 Mk. Wir notieren ferner: Landbutter, preußische 87—90 Mk., netzbrücher 87—90 Mk., pommersche 87—90 Mk., polnische 87—90 Mk., schlesische 90 bis 93 Mk., galizische 75 bis 80 Mk. Margarine 40—70 Mk.

Zucker-Handel.

Hamburg. Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per August 14,95, per September $14{,}97^1/_2$, per Oktober $14{,}02^1/_2$, per Dezember 13,90. Stetig. — **London.** 6procentiger Javazucker loco 18, ruhig. Rüben-Rohzucker loco 15, fest. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Prod. Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg. August 15,15 Br. 15 G., September $14{,}92^1/_2$ bis 15 bez. 15,05 Br. 15 G., Oktober $14{,}02^1/_2$—14,05 bez. 14,05 Br. $14{,}02^1/_2$ G., November 13,85 bez. 13,85 Br. $13{,}82^1/_2$ G., November-Dezember 13,85—13,90 bez. 13,90 Br. $13{,}87^1/_2$ G., Dezember 13,95 bez. 13,95 Br. $13{,}92^1/_2$ G., Januar-März $14{,}07^1/_2$ Br. $14{,}02^1/_2$ G., März 14,20 Br. 14,10 G. Stetig. — **Paris.** Rohzucker ruhig, 88- pCt. loco 39,50—$39{,}62^1/_2$. Weißer Zucker fest. Nr. 3 per 100 Kilo, per August $41{,}37^1/_2$, per September 41,50, per Oktober-Dezember 41, per Januar-April 41,50.

Wolle- und Baumwolle-Handel.

Antwerpen. Wolle. La Plata-Zug, Type B., September $4{,}52^1/_2$, Dezember 4,60 Käufer. — **Bradford.** Wollmarkt ruhig, Wolle stetig. Für Garne sind Spinner noch auf alte Kontrakte beschäftigt. — **Bremen.** Baumwolle. Schwach, Upland middling, loco $40^1/_4$ Pf. Upland, Basis middling, nichts unter low middling, auf Terminlieferung, per August $39^3/_4$ Pf., per September $39^3/_4$ Pf., per Oktober 40 Pf., per November 40 Pf., per Dezember 40 Pf., per Januar $40^1/_4$ Pf. Wolle. Umsatz 171 Ballen. — **Leipzig.** Kammzug. La Plata, Grundmuster B., per August $3{,}47^1/_2$ Mk., per September $3{,}47^1/_2$ Mk., per Oktober $3{,}47^1/_2$ Mk., per November 3,50 Mk., per Dezember 3,55 Mk., per Januar $3{,}57^1/_2$ Mk., per Februar 3,60 Mk., per März $3{,}72^1/_2$ Mk., per April 3,65 Mk., per Mai $3{,}67^1/_2$ Mk., per Juni 3,70 Mk. Umsatz 70000 Kilogramm. — **Liverpool.** Baumwolle. Umsatz 8000 Ballen, davon für Spekulation und Export 500 Ballen. Träge. Amerikaner, Egypter und Indier $^1/_{16}$ niedriger. Middling amerikanische Lieferungen: August-September $4^1/_{32}$ Käuferpreis, September-Oktober $4^1/_{32}$ Verkäuferpreis, Oktober-November $4^1/_{32}$ do., November-Dezember $4^3/_{64}$ do., Dezember-Januar $4^1/_{16}$ Käuferpreis, Januar-Februar $4^3/_{32}$ Verkäuferpreis, Februar-März $4^1/_8$ do., März-April $4^9/_{64}$ d. Käuferpreis.

Verschiedene Handelsartikel.

Hopfen. Nürnberg. Die Umsätze blieben nur auf den Tagesbedarf beschränkt und bezifferte sich der Wochenumsatz auf 250 Ballen. Mittelhopfen wurden von 155—185, prima bis 205 Mk. bezahlt. Einzelne Bällchen 93er Frühhopfen wurden zu 330—350 Mk. gehandelt. — **Kaffee.** Amsterdam. Java good ordinary 50,25. — **Hamburg** Good average Santos per September 76, per Dezember 73,75, per März 72,75, per Mai 71,75 Mk. Matt. — **Havre.** Good average Santos per September 93, per Dezember 91, per März 90,25. Ruhig — **Petroleum.** Antwerpen. Raffiniertes Type weiß loco 12 bez. u. Br., per August 12 Br., per Januar-März 12,13 Br. Behauptet. — **Berlin.** Raffiniertes (Standard white) per 100 Ko. mit Faß in Posten von 100 Ctr. Durchschnittspreis 19,2 Mk. Per diesen Monat 19,2 Mk. — **Bremen.** Raffiniertes, Faß zollfrei. Besser. Loco 4,55 Br. — **Hamburg.** Loco fest. Standard white loco 4,65 Br., per September-Dezember 4,80 Br. — **Stettin** loco 8,90 Mk. — **Rüböl.** **Berlin** per 100 Ko. mit Faß. Per diesen Monat 48,6 Mk. bez, per September-Oktober und per Oktober-November 48,6 Mk. bez., per November-Dezember 48,6—48,8 Mk. bez., per April-Mai 49 Mk. bez. — **Breslau.** Per August 48,50, per September-Oktober 49. — **Hamburg** (unverzollt) still, loco 48. — **Köln** loco 52, per Oktober 50,80, per Mai 51,30. — **Stettin** geschäftslos, do. per August 48,20, do. per Sept.-Oktober 48,40. — **Tabak.** Bremen. Umsatz 31 Packen Carmen. 71 Fässer Kentucky.

Vermischtes.

* **Studium der Landwirtschaft an der Universität Leipzig.** Die Erweiterungen des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität Leipzig, die seinerzeit als bevorstehend bezeichnet wurden, sind nun-

mehr zur Ausführung gelangt. Zunächst ist im Herbst 1892 auf den neugegründeten Lehrstuhl für landwirtschaftliches Maschinen- und Meliorationswesen Professor Dr. Föppl berufen, dem zugleich das Amt des Geschäftsführers für die vom Landes-Kulturrat für das Königreich Sachsen errichtete Maschinenprüfungsstation übertragen ist. Ferner wurde im Frühjahr 1893 das in der Nähe von Liebertwolkwitz belegene Versuchsfeld in Betrieb genommen. Nachdem die bisher 18 Hektar umfassende Fläche des Ackerlandes durch Zukauf unmittelbar benachbarter Grundstücke auf 25 Hektar Acker nebst 3,5 Hektar Wiesen vergrößert ist, gewährt das Versuchsfeld die Möglichkeit, seinen Zwecken allseitig gerecht zu werden. Namentlich ist hervorzuheben, daß u. a. die verschiedenen Wirtschafts-Systeme, die 1-Felder, die 3-Felder, die Feldgras-, die Weide-, die Brennerei-, die Zuckerrüben- und die Fruchtwechsel-Wirtschaft, in ihrer gesamten Fruchtfolge dadurch zur Anschauung gebracht sind, daß die je ein System ausmachenden Schläge in 10 Ar großen Feldstücken nebeneinander gelegt und in entsprechender Weise bestellt sind. (Die 3-Felder-Wirtschaft z. B. besteht aus 3 nebeneinander liegenden Schlägen, von denen der eine brach liegt, der andre mit Winterung und der dritte mit Sommerung bestellt ist.) Weiter hat die Einrichtung des Rassestalles, des Varietätengartens und des Molkereigebäudes auf dem einige Minuten vom Hauptgebäude des Landwirtschaftlichen Instituts in der Stadt Leipzig gelegenen Grundstücke stattgefunden. Der Rassestall enthält 16 Rinder der verschiedensten Rassen (u. a. Ostfriese, Breitenburger, Angler, Simmenthaler, Schwyzer, Voigtländer, Jersey, Guernsey, Glan ꝛc.), ferner dreißig Schafe und acht Schweine, ebenfalls den verschiedensten Rassen angehörend. Im Varietätengarten kommen sowohl die für das gemäßigte Klima wichtigen Arten und Spielarten aller landwirtschaftlichen Kulturgewächse, als auch die verschiedensten Varietäten der heimischen Gemüsepflanzen zum Anbau, wodurch eine wertvolle Ergänzung der Vorlesungen über besonderen Pflanzenbau, wie über landwirtschaftlichen Gemüsebau (Docent Dr. Zürn) gegeben wird. Endlich ist auch die Molkerei nebst innerer Einrichtung fertig gestellt und damit ausgiebige Gelegenheit zu Demonstrationen auf diesem Gebiete gegeben.

* **In Bezug auf den Absatz deutscher Pferde in Amerika** schreibt die Zeitschrift „Das Pferd": Jeder Amerikaner weiß, daß bei ihm trotz Trabersport und Sekundenmesser kein anständiges Wagenpferd gezogen wird. Die dortigen Händler haben daher gar keine Ursache, ein Geheimnis aus dem Massenimport von Pferden aller nur erdenklichen Rassen und Schläge zu machen. Im Gegenteil, ein jeder rührt fleißig die Reklametrommel für den Artikel, den er gerade am Lager führt, und so sehen wir denn auch in den amerikanischen Blättern zahlreiche Ankündigungen, die das geehrte Publikum auf die Vorzüge der "german coachers" aufmerksam machen sollen. Bei der gewaltigen Konsumfähigkeit des Bruder Jonathan wäre es eine arge Unterlassungssünde der deutschen Züchterwelt, nicht entsprechenden Nutzen aus dieser Eigenart des amerikanischen Marktes zu ziehen. Wohin wir uns auch wenden, tritt uns die Thatsache entgegen, daß die Nachfrage nach Wagenpferden des Karrossierschlages das Angebot weitaus übersteigt. Die Konsequenzen, die sich hieraus für den deutschen Züchter ergeben, liegen nahe zur Hand. Er soll anstatt trübselige Betrachtungen über die geringe Rentabilität der Zucht leichter Reit- und Fahrremonten anzustellen, überall wo die lokalen Verhältnisse dies zulassen, die Produktion eines mit genügender Masse und Größe ausgestatteten, hochtretenden Wagenpferdes brauner, schwarzbrauner oder schwarzer Farbe anstreben. Die örtlichen Verhältnisse in Holstein, Oldenburg, Hannover und Mecklenburg begünstigen eine solche Zucht in hohem Grade.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	9.75 bz
Sovereigns	pr. Stück	20.40 bz G
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.15 bz G
Gold-Dollars	pr. Stück	4 19 bz
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.44 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	80.65 bz
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	161.70 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	210 90 bz
Zoll-Coupons		326.10 bz G

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Deutsche Reichsanleihe	4	107.10 bz
do. do.	3½	99.50 bz B
do. do.	3	85.00 bz B
Preuß. cons. Anleihe	4	106.70 B
do. do.	3½	100.00 B
do. do.	3	85.00 bz B
Staats-Anleihe 1868	4	102.20 bz
Staats-Schuldscheine	3	99.90 bz G
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	98.25 bz
do. do. 1892	3½	98.50 bz
Breslauer Stadt-Anleihe	4	—.—
Bremer Anleihe 90 u. 92	3½	—.—
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	—.—
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	—.—
Spand. Stadt-Anl. 91	4	103.00 bz
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	95.60 bz
Rhein. Provinz-Obligat.	4	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe	3½	—.—
Schuldv. d. Kaufm.	4½	—.—
Pfandbriefe. Berliner	5	115.30 B
do.	4½	108.20 bz G
do.	4	104.80 G
do.	3½	98.50 G
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	99.10 G
do. do. neue	3½	98.50 bz
Ostpreußische	3½	96.10 G
Pommersche	3	98.10 G
Posensche	4	102.60 G
do.	3½	96.50 bz
Sächsische	4	—.—
Schlesische ld. neue	3½	97.75 B
Westfälische	4	103.00 B
Westpreußische I. IB.	3½	96.60 bz
Rentenbriefe. Hannoversche	4	—.—
Kur- u. Neubrandenb.	4	103.00 bz B
Pommersche	4	102.90 bz
Posensche	4	102.90 bz
Preußische	4	102.90 bz
Rhein.- u. Westf.	4	102.90 bz
Sächsische	4	102.90 bz
Schlesische	4	102 50 bz
Schlesw.-Holst.	4	102.75 bz
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	—.—
Bayerische Anleihe	4	106.00 G
Bremer Anleihe 85—88	3½	97.70 B
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	96.30 bz G
do. Staats-Rente	3½	97.50 bz B
Hessen-Nassau	4	—.—
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Bukarester Stadtanl. 88	5	91.25 B
Dänische Landmbk. Obl.	4½	—.—
do.	3½	—.—
Finnländ. Loose	—	57.25 bz
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	91.40 bz
Italienische Rente	5	83.70 bz
do. amortisirt III. IV.	5	79.10 bz
do. stfr. Hyp.-Obl.	4	58.00 bz
Mailänder 45 Lire-Lose	—	40.00 G
do. 10 do.	—	18.75 bz
Neufchachtel 10 Fr.-Lose	—	22.40 bz
New-York Gold rz. 1901	6	114.00 bz G
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3	—.—
do. do. 1892	4	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	94.80 bz G
do. Papier-Rente	4½	—.—
do. do.	5	—.—
do. Silber-Rente	4½	91.00 bz G
Poln. Pfandbr. I.-V.	5	65.10 bz
do. Liquidat.	4	—.—
Röm. St.-Anl. i. S.	4	—.—
Rumänier fundirt	5	100.25 bz
do. amort. (4000)	5	93.25 bz G
do. 1890	4	79.75 bz G
do. 1891	4	79.75 bz G
Russ.-Engl. Anleihe 59	3	—.—
do. cons. Anl. 1880	4	98.60 bz
do. inn. do. 1887	4	—.—
do. Gold 83 10er-1er	6	103.10 bz
do. do. 1884 8 u. 4er	5	—.—
do. cons. Eisenb. 25 u. 10er	4	99.00 bz
do. Orient-Anleihe II.	5	—.—
do. do. III.	5	66.00 bz
do. Nikolai-Obl. 2000	4	98.70 bz G
do. Poln. Schtz.-O. 500	4	—.—
do. do. 150-100	4	91.40 bz G
do. 5. Stieglitz	5	71.10 bz
do. Boden-Credit	5	—.—
do. do. gar.	4½	100.80 G
do. Centr.-Boden-Pfd.	5	—.—
do. Kurländ. Pfdbr.	5	—.—
Schwed. Anl. 1890	3½	—.—
do. do.	3	—.—
do. 10 Thlr.-Lose	—	94.90 bz
do. Hyp.-Pfdbr. 79	4½	100.60 bz
do. Städte-Pfdbr. 83	4½	100.25 bz
Serbische Gold	5	—.—
do. Rente 1884	5	73.80 bz G
do. do. 1885	5	74.00 bz G
Ung. Goldrente 1000	4	93.00 bz G
do. do. Fl. 100	4	93.70 bz G
do. Kr. R. 10000-100	4	88.80 B
do. Grundentl.-Oblig.	4	91.00 G
do. Papier-Rente	5	—.—
do. Invest.-Anleihe	5	101.75 bz
do. do.	4½	—.—

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	30.25 bz
Barletta 100 Lire-Lose	—.—
Braunsch. 20 Thlr.-Lose	103.80 bz
Freiburger Lose	30.90 bz
Goth. Präm.-Pfandbr.	111.00 bz
Goth. Präm.-Pfandbr. II.	104.75 G
Hamb. 50 Thlr.-Lose	134.40 B
Köln-Mind. 3½% P.-A.	131.50 G
Lübecker 50 Thlr.-Lose	128.00 bz
Meining. Präm.-Pfandbr.	129.90 B
Meining. 7 Fl.-Lose	26.50 bz
Oesterr. Lose von 1854	143.10 bz
do. do. von 1858	329.50 bz
do. do. von 1860	140.00 G
do. do. von 1864	320.60 bz
Preuß. 3½% Präm.-Anl.	180.50 B
Russ. Präm.-Anl. von 1864	159.25 bz
do. do. von 1866	147.00 bz
Türken-Lose	79.90 bz
Ungarische Lose	257.50 G

Hypotheken-Certificate.

Braunsch.-Hann. Hypbr.	4	101.80 bz G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	99.00 bz G
do. do. V.	3½	95.50 bz G
do. do. VI.	4	103.00 bz G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	102 50 G
D. Hyp.-B.-Pfdb IV. V. VI.	5	112.75 bz G
do.	4	102.50 bz G
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	3½	—.—
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	101.00 B
do. unk. bis 1900	4	103.00 B
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	101.30 G
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	101.30 bz G
do. unk. bis 1900	4	103.00 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	100.75 G
Pomm. Hp.-B. III. IV. neue	4	101.50 G
do. V. VI. unk. b. 1900	4	103.00 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	113.75 G
do. III., V. u. VI.	5	107.75 G
do. IV. rz. 115	4½	115.25 G
do. X. rz. 110	4½	111.50 G
do. VII., VIII. IX.	4	100.80 bz
do. XII. unk. b. 1894	4	101.20 bz
do. XIII. unk. b. 1900	4	102.50 G
do. XIV. unk. b. 1905	4	103.50 G
do. XI.	3½	96.00 G
Pr. Ctr.-Pfdb. ggs. kdb.	4	95.75 bz G
do. v. J. 1880-85	4	101.00 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	103.10 G
Pr. Centr. Comm.-Obl.	3½	95.50 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	101.80 bz G
do. XV.-XVIII.	4	103.00 bz G
do. XV., unk. bis 1900	4	103.00 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G.-Certf.	4	102.50 bz B
do. do.	3½	97.00 G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	101.50 G
do. unkündbar bis 1902	4	103.40 G
do.	3½	96.10 G
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	96.10 G
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.30 B
do. unkündbar bis 1903	4	102.30 B
do.	3½	95.90 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	105.60 B

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Bergisch-Märkische A. B.	3½	98.60 bz B
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	—.—
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	4	101.00 G
Breslau-Warschau	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	—.—
Halberst.-Blankenbg.	4	101.25 B
Lübeck-Büchen, garant	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	87.00 bz
Mainz-Ludwighafener gar.	4	102.50 G
do. 75, 76 u. 78	4	102.70 B
Mecklbg. Fried.-Franzb.	3½	—.—
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4½	—.—
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	95.00 G
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 84-86	4	—.—
Albrechtsbahn	4	—.—
Buschtebrader Goldpr.	4½	103.50 G
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	100.40 bz B
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	91.20 G
Gotthard	4	103.30 G
Italienische Mittelmeer	4	82.00 bz G
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	51.25 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	96.00 bz
do. do. 91	4	95.30 G
do. do. Silber 89	4	92.25 bz
König Wilhelm III.	4½	101.80 G
Kronprinz Rudolfsbahn	4	90.75 bz
do. Salzkammergut	4	100.25 bz.
Lemb.-Czern. steuerfrei	4	90.90 bz
do. do. steuerpfl.	4	—.—
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	83.70 bz
do. do. 1874	3	80.80 bz
do. do. 1885	3	78.20 G
do. Ergänzungsnetz	3	80.70 G
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	107.50 G
do. do. Gold	4	99 90 B
Oesterreich. Lokalbahn	4½	95.10 G
do. Nordwestbahn	5	103.00 G
do. do. Gold	5	107.50 G
do. Lit. B. (Elbethal)	5	102.50 G
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	—.—
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	71.30 bz G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	73.60 bz G
do. do. do. B.	5	70.50 bz G
Süditalienische 5er	3	55.00 B
Südöst.-B. (Lmb.)	3	63.00 bz
do. Obligationen	5	103.50 bz G
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	104.00 G
do. Nordostbahn	5	95.20 G
Vorarlberger	4	—.—
Brest-Grajewo	5	98.75 G
Große russ. Eisenbahn	3	79.00 G
Iwangorod-Dombr.	4½	101.70 bz G
Koslow-Woronesch	4	91.25 bz
do. 1889	4	93.75 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	92.20 bz
do. 1889	4	93.60 G
Kursk-Kiew	4	93.00 bz G
Mosko-Rjäsan	4	—.—
do. Smolensk	5	100.60 bz
Orel-Griasi	4	91.30 bz
Poti-Tiflis	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	91.75 G
Rjaschk-Morozansk	5	100.30 bz
Rybinsk-Bologoye	5	90.75 bz
Südwestbahn	4	94.80 bz
Transkaukasische 5er	3	78.50 bz G
Warschau-Terespol. (1000)	5	102.30 B
Warschau-Wien 10er	4	98.75 bz G

Verantwortlicher Redakteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.